

Courier

Zentral-Organ für die Interessen
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigte Arbeitnehmer Deutschlands.
Publikationsorgan des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
Einzel-Monnumen pro Quart. franko geg. franko 1,50 M.

Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin S0. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.

Geöffnet: 9—1 Uhr vorm., 3—7 Uhr nachm. Sonntags geschl.

Redaktionsschluß
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bücherlisten und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 40.

Berlin, den 4. Oktober 1908.

12. Jahrg.

Der Arbeitsnachweis als Kampfobjekt.

Es ist ein alter Grundsatz der modernen Arbeiterbewegung, eine alte und gerechte Forderung, daß der Arbeiter über den Preis und den Verlauf seiner Arbeitskraft allein entscheiden soll. Es ist dieser Grundsatz eigentlich auch ein logisches Axiom der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die es jedem Warenverkäufer überläßt, die Preise seiner Waren selbst zu bestimmen, die keinen Verkäufer zwingen will, seine Produkte zu niedrigerem Preise als er sie haben will, zu veräußern. Nur das Spiel der freien Konkurrenz soll auf den Preis einer Ware einwirken, nicht aber staatlicher oder gesellschaftlicher Zwang. Mit diesen Grundsätzen steht und fällt die heutige bürgerliche Rechtsordnung. Nun gestehen die bürgerlichen Rechtsgelehrten dem Verkauf jeder Ware diese Grundgesetze zu, nur der Ware Arbeitskraft nicht. Scharfmacher und Staatsbehörden sind sich heute darin einig, daß dem Arbeiter die Selbstbestimmung über den Verkauf seiner Arbeitskraft nicht zusteht. Die Scharfmacher verlangen, in diesem Falle das Bestimmungs- und Entscheidungsrecht für den Käufer, und die Staatsbehörden wollen durch die Vormundschaftseinrichtungen sogenannter "patritischer" Arbeitsnachweise, den Arbeiter um sein gutes und historisches Recht bringen. Das Bestreben der letzteren Gattung der Arbeiterfeinde zu beleuchten, ist diesmal nicht unsere Aufgabe; wir wollen heute nur die "Selbstlosigkeit" der Herren Scharfmacher in der Frage aus heller Tageslicht ziehen. Die Herren vom Schleifstein haben kürzlich in München eine Arbeitsnachweisskonferenz abgehalten, der der berühmte Kommerzienrat Menk aus Altona präsidierte. Man mühle sich dort mit allen Kräften ab, den Arbeitsnachweis zu einem Knebelungsmittel der Arbeiter auszustalten. So führte Herr Menk aus:

"Zunächst sei zu fragen, ob eine Zentralisierung des Arbeitsnachweises unbedingt geboten sei. Es müsse dafür halten, daß dies für die großen Städte wohl vollkommen ausgeschlossen sei. Denn die Erfahrung lehrt, daß die Betätigung der Branchenarbeitsnachweise überall dort, wo solche eingerichtet worden seien, schon heute eine viel zu ausgedehnte sei, um irgend eine Möglichkeit der Vereinigung mehrerer oder aller Nachweise dieser Art an einer Stelle in Form eines gemischten Arbeitsnachweises offen zu lassen. Anders läge die Sache natürlich in den mittleren und kleinen Städten. Dort würde man schon der Kosten wegen gut daran tun, von der Errichtung spezieller Nachweise für die einzelnen Branchen abzusehen und gemischte Arbeitsnachweise einzuführen. Zum zweiten sei dann zu fragen, ob die Benutzung der von den Arbeitgeberverbänden eingerichteten und noch einzurichtenden Nachweise obligatorisch zu gestalten sei. Dies sei unter allen Umständen zu bejahen, denn wie der Referent zutreffend hervorgehoben habe, entstanden aus der faktitativen Benutzung der Arbeitsnachweise nur Unklarheit und Unsicherheit, insosfern es an jeder ausreichenden Kontrolle des Materials an Arbeitskräften sowohl wie der Arbeitsgelegenheit fehle; ganz abgesehen davon, daß ein wirklich einheitliches Vor-gehen der Verbandsmitglieder völlig ausgeschlossen sei sobald es dem einzelnen überlassen bleibe, sich seine Arbeitskräfte zu beschaffen, wo und wie er wolle. Sämtliche Diskussionsredner, so u. a. die Herren Dreiherr v. Ascheraden-Bielefeld, Stender-Ulrich, Direktor zum Chemnitz, schlossen sich den Darlegungen des Vorsitzenden unbedingt an, und erhärterten vor allem die Verpflichtung der Arbeitgeberverbände, welche

hinsichtlich der Errichtung eigener Nachweise noch im Rückstande bleiben, dieses Versäumnis schnellstens und unter Berücksichtigung der in dieser Hinsicht maßgebenden örtlichen Verhältnisse nachzuholen. Der Vorsitzende beschloß die Diskussion mit dem Hinweis darauf, daß die Arbeitgebernachweise nach Hamburger System notwendig im Interesse der Auswahl der besten für die deutsche Industrie seien, die sonst im Wettkampf der Nationen auf dem Weltmarkt nicht bestehen können. Die Regelung der Arbeitsnachweisfrage durch die Arbeitgeberverbände sei eine Angelegenheit von eminenter patriotischer Bedeutung. Grundverlehrte sei es, sie nach dem Beispiel gewisser Sozialreformer mit gefühlspolitischen Momenten verglichen und die Arbeitsnachweise als Wohltätigkeitsanstalten ausspielen zu wollen."

Wir müssen gestehen, an Offenheit der Absichten fehlt es hier wahrlich nicht; man werde aber auch noch die letzte Maske weg, wasche die restliche Schminke ab und heiße das Ding, was es in Wahrheit ist: "patriotischer Sklavenmarkt". Aber noch besser: "vaterländische Arbeitserziehungsanstalt". Wenigstens wissen die Arbeiter dann, was die Herren vom Geldsack unter Patriotismus und Vaterland verstehen. Die Sklaverei soll in modernisierter Form wiedererstehen, das ist das patriotische Sehnen des Herrn Menk und seiner Knappen. Es ist das gleich dem Streben der Kapuziner, die Spine mit Kutteln zu verhängen und der Finsterlinge das Weltentrad zurückzudrehen. Die Arbeiter müßten Heloten und Matmelucken sein, wollten sie sich die neue Sklavenfessel gefallen lassen.

Nicht einmal ihrer eigenen Meute, den Gelben, trauen die Scharfmacher, man sieht eben auch in diesen Kreisen nur den Verrat, nicht aber die Verräter. Auf der genannten Konferenz wurde unter "Gelbe Verbände und Arbeitsnachweis" ausgeführt:

"Es empfiehlt sich, diesen gelben Organisationen gegenüber eine abwartende Haltung anzunehmen. Man soll dieselben nicht lästig forcieren, sie aber auf der andern Seite auch nicht schulsoß den Angriffen der sozialdemokratischen oder sonstigen Gewerkschaften preisgeben. Bezüglich der Absicht der Gelben, sich auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises zu betätigen, vertritt der Referent die Ansicht, daß die Arbeitgeber solche Bestrebungen bestimmt, da die Arbeitsvermittlung unbedingt den Arbeitgebern vorbehalten bleiben muß. Der Diskussion über den mit Beifall aufgenommenen Vortrag gab der Vorsitzende die nachstehende Unterlage: Zunächst ist zu fragen, ob der Arbeitsnachweis den gelben Werkvereinen zu überlassen ist? Unleugbar besteht bei manchen Arbeitgebern nach dieser Richtung hin eine gewisse Neigung zur Nachgiebigkeit. Ist doch das gleiche dort vielfach zu finden, wo es sich um kaufmännische Verbände handelt, die zu zeit vielleicht eher mit den gelben als mit den modernen Gewerkschaften auf eine Stufe zu stellen sind."

In der Einschätzung gewisser laufmännischer Verbände, die eher Gelbe als moderne Gewerkschaften seien, haben die Herren recht. Die Deutschen Nationalen, die Hamburger 58er und die Leipziger Verbänder, haben noch überall, wo unsere Kollegen im Streit standen, die Herren Handlungsgesellen, die ihre Mitglieder

sind, als Streitbrecher in die Bresche springen lassen.

Aber selbst die Gelben sind den Herren Scharfmachern schon viel zu radikal. So wurde aus der Konferenz heraus die Frage gestellt, ob die Nachweise der Arbeitgeber die Gelben irgendwie bevorzugen sollen; so namentlich bei Streiks und Aussperrungen usw. Der Vorsitzende glaubt hier vor warnen zu müssen, namentlich im Hinblick auf die Erfahrungen, die man in gleicher Angelegenheit während der letzten Zeit zu Berlin und Kiel zu verzeichnen hatte. Mit einer solchen Vorzugsstellung der Gelben werden nichts anderes erreicht, als daß man die "roten" ins gelbe Lager hineintröhre und dadurch die Entwicklung der antisozialdemokratischen Arbeiterbewegung gefährde. Denn die sozialdemokratischen Arbeiter nähmen diesen Neubertritt natürlich nicht im mindesten ernst, insosfern sie ihre wahren Eigenschaften und Anschauungen durchaus beibehalten und sie höchstens in die gelben Organisationen hineintröhren. Der gleichen Ansicht neigen auch die überwiegende Mehrzahl der Diskussionsredner zu.

Unsere Kollegen werden aus diesen Ausführungen ersehen, daß kein Mensch so zähm sein kann, um den Anforderungen der Kapitalisten zu genügen. Die Gelben haben schon Ehre, Selbstachtung und Mannbarkeit gepflegt, sich für das Unternehmertum nach allen Regeln der Kunst profiliert, sich selbst zu willensloser Sklaverei erniedrigt, und noch immer ist es ihren Gönnern nicht genug. Resslose Unterordnung, Rügegabe aller Menschenrechte, Hergabe als willensloses Arbeitstier, das ist es, was die Herren Scharfmacher von den Arbeitern verlangen.

Wer zu dem allen Lust hat, mag sich den Herren anbieten. Wer aber noch einen Funken Menschenwürde und Selbstachtung in sich hat, der schalte sich seinen Klassegenossen an, die das kapitalistische Barbarentum bekämpfen. Die Arbeitsvermittlung ist eines jener Dinge, die der Arbeiter unter keinen Umständen seinen Ausbeutern überlassen darf, und deshalb ist die beste Antwort auf die übermütigen Bestrebungen derer um Menk, daß die Arbeiter alles daransehen, ihre gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise mehr und mehr auszubauen, sie zu einer wirklichen Waffe gegen kapitalistisches Prozentum zu gestalten. Über sich selber zu bestimmen, das ist nicht nur der Arbeiter natürliches und unantastbares Recht, es ist auch ihre größte und hehrste Pflicht.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1907.

II.

Die gegnerischen Organisationen und die Gewerkschaftsbewegung.

Der Stand der Volkorganisationen wird im Berichtsjahr von den Verbandsvorständen auf 20 461 Mitglieder angegeben. Hierbei sei festgestellt, daß unter solchen Volkorganisationen weder Sächsische Gewerbevereine, christliche Gewerkschaften oder katholische Fachabteilungen, noch etwa gelbe Organisationen verstanden werden sollen, sondern lokale Fachvereine, die auf gewerkschaftlichem Boden stehen, einschließlich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Die letztere gibt nach ihrem dem 8. September 1908 vorgelegten Geschäftsbericht für den 30. September 1907: 17 633 Mitglieder an.

An Einnahme verzeichnet die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1907: 611 997 M. Die Ausgaben betrugen 650 243 M. Der Kassenbestand ging von 288 133 M. (Ende 1906) auf 195 444 M. zurück.

für Streiks und Aussperrungen wurden 391 629 M. verausgabt.

Infolge der Eingangsverhandlungen des Parteivorstandes zwischen einzelnen lokalen Organisationen und den Verbänden ist der Bestand der Kreis Vereinigung deutscher Gewerkschaften erheblich erschüttert. Die nächstjährige Gewerkschaftsstatistik dürfte eine erhebliche Verminderung dieser Gruppe ergeben.

Die Hirsch-Dünckerschen Gewerke haben im Jahre 1907 einen erheblichen Rückgang erlebt, der um so schwerer wiegt, als er gerade ihre bestgesetzten Gewerkschaften am schlimmsten betrifft. Diese Gruppe zählte 1906: 118 508, 1907 nur noch 108 889 Mitglieder.

Der Rückgang beträgt also 9619; er trifft in erster Linie den Gewerksverein der Maschinenbauer, dessen Mitgliederzahl sich um 7499 verminderte; ferner nahmen ab die Fabrik- und Handarbeiter um 1287, die Holzarbeiter um 1189, die Lederarbeiter um 46, Textilarbeiter um 192, die Bauhauerwerker um 206, Graphische Berufe und Maler um 313, Tabakarbeiter um 320, Töpfer um 102, Bergarbeiter um 396, Bildhauer um 77, Konditoren um 163, Kellner um 36 und die Frauen um 94. Eine Zunahme von Mitgliedern verzeichneten nur 4 Gewerksvereine, nämlich die Kaufleute um 1310, die Schneider um 484, die Brauer um 192 und die Schlossimmerer um 63. Der Rückgang war also ein fast allgemeiner und von solcher Stärke, daß er eine erhebliche Erschütterung des Vertrauens der Mitglieder verträgt. Weder die vielgerühmte Selbsthilfe, noch die soziale Programmrevision haben den Mitgliederverlust aufzuhalten können, der wohl in erster Linie auf das Verhalten der Gewerksvereine in Lohnkämpfen und sobald auf die gelben Werkvereine zurückzuführen ist.

Auch die Verwaltung der Gewerksvereine scheint von dieser Déroute ergriffen zu sein. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Verband der Gewerksvereine, nachdem er die Veröffentlichung der Statistik schon um drei Monate verzögerte, auch jetzt noch nicht einmal imstande ist, die Ausgaben nach einzelnen Posten spezialisiert wiederzugeben, wie dies in früheren Jahren geschah. Wir sind also diesmal außerstande, ein genaueres detailliertes Bild der Leistungen der Gewerksvereine im Berichtsjahr zu geben und begnügen uns, mitzuteilen, daß die Gesamtausgaben der Gewerksvereine 1.541 359 M., die Gesamtausgaben der Gewerksvereinsvermögen 1.434 555 Mark und die Gewerksvereinsvermögen 1.416 555 M. betragen.

Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl von 247 116 (1906) auf 274 323 erhöht. Neu hinzugekommen ist ein Verband der Telegraphenarbeiter mit 1861 Mitgliedern. Um Jahresende betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften 284 649. An Jahresentnahmen verzeichnet die christliche Statistik 4 311 495 M., an Jahresausgaben 3 193 978 M. und an Vermögensbeständen 3 487 735 M. Von den Jahresausgaben entfallen auf die Verbandsorgane 301 711 M., auf Agitation 356 115 M., auf Streik- und Gewerkschaftsunterstützung 742 270 M., auf Krankenunterstützung 443 035 Mark, auf Reise- und Arbeitslosenunterstützung 51 743 Mark, auf Sterbegeld 99 284 M., auf Rechtsschutz 81 442 M., auf sonstige Unterstützungen 32 974 M., auf Bildungszwecke 25 618 M., auf Gehälter 96 545 Mark und auf andere Verwaltungsausgaben 143 591 M. Charakteristisch ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zu Kampfsorganisationen, die sich aus folgender Übersicht über die Streilausgaben ergibt. Für Streiks und Gewerkschaftsverträge verursachten die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900: 49 820 M., 1903: 155 030 M., 1905: 1 000 320 M. und 1907: 743 270 M.

Insgesamt haben die christlichen Gewerkschaften für Kampfszwecke in den acht Jahren bereits 2 682 359 Mark verursachen müssen. So kommen die christlichen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr immer mehr in das Getümmel der Klassenkämpfe hinein, zum Schrecken ihrer geistlichen Mäheräte, die diese Organisation als Schwurwall gegen Streikgäste der christlichen Arbeiterschaft gegründet hatten.

Neben den christlichen Gewerkschaften, die im Gesamtverband ihre Zentrale bilden, bestehen noch sechs unabhängige Organisationen, die angeblich auf christlichen Boden stehen sollen. Die christliche Statistik verzeichnet diese Verbände noch immer als eine Art Retterungsgebiet für christliche Gewerkschaften. Die jüngste Organisation hat zusammen 80 347 Mitglieder und verzeichnet fünf von ihnen an Entnahmen 204 923 M., an Ausgaben 168 360 M. und an Vermögen 271 649 M.

Endlich gibt es noch eine Reihe unabhängiger Organisationen gewerkschaftlichen Charakters, die eines inneren Zusammanges entbehren. Es sind dies teils Verbände moderner Gewerkschaftsrichtung, teils neutrale und teils klassenkampfseidliche Organisationen. Da die wenigsten von ihnen eine eigene Statistik veröffentlicht, so sind die Angaben darüber, die auf Schätzungen der Verbandsvorstände beruhen, sehr schwankend und für zuverlässige Vergleiche nicht verwendbar. Die Zahl ihrer Mitglieder erscheint in diesem Jahre etwas höher (1906: 72 044, 1907: 96 684); es beruht dies im wesentlichen auf genaueren Angaben, die der Bergarbeiterverband über die polnischen und sonstigen Vereine erlangte kommt.

Geben wir danach ein Gesamtbild der deutschen Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1907, so umfaßt dieselbe in den sechs Organisationen 2 446 480 Mitglieder (1906: 2 213 654, 1905: 1 819 930) und seit dem Vorjahr eine Aufnahme von 232 826. Von letzterer entfallen auf die Centralverbände 175 797, auf die Rosalvereine 7496, auf die christlichen Gewerkschaften 27 207, auf die unabhängigen Organisationen 7305 und auf die unabhängigen Vereine 24 640, während die Hirsch-Dünckerschen Gewerkschaften 9619 Aufnahme verzeichnen.

Die gesamten Jahresentnahmen aller Gruppen betragen 57 454 561 M., die gesamten Ausgaben 47 914 292 Mark und die gesamten Vermögensbestände 40 970 878 Mark. Von allen Mitgliedern entfielen 76,3 p.C. (1906: 76,3 p.C.) auf die Centralverbände, 11,2 p.C. (11,2 p.C.) auf die christlichen Gewerkschaften, 4,5 p.C. (5,3 p.C.) auf die Hirsch-Dünckerschen Gewerkschaften und 8 p.C. (7,2 p.C.) auf die übrigen Gruppen. Von den Entnahmen kommen 89,5 p.C. von den Ausgaben auf die Centralverbände. Aus diesen Ziffern ergibt sich allein schon, daß die Leistungen unserer Verbände die der übrigen Gewerkschaftsgruppen bei weitem überwiegen. Ein eingehender Vergleich der Leistungen ist diesmal zwar nur möglich zwischen den Centralverbänden und den christlichen Gewerkschaften, da die Deutschen Gewerkschaften ihre speziellen Ausgaben für Kampfs- und Unterstützungsziele nicht nachweisen. Aber auch dieser bestätigt die wachsende Überlegenheit unserer Gewerkschaften. Es zählten im Jahre 1907 für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung: die Centralverbände für 1 826 172 Mitglieder 7 396 725 M. (pro Mitglied 4,05 M.), die christlichen Gewerkschaften für 201 706 Mitglieder 51 743 M. (pro Mitglied 0,26 M.). Für Unterhaltung und Rechtschutz überhaupt verursachten unsere Verbände 1907 pro Mitglied 6,97 M., die christlichen Gewerkschaften nur 2,55 M., und für Streiks und Gewerkschaftsverträge entfallen auf unsere Gewerkschaften pro Kopf 7,62 M., auf die Christlichen nur 2,71 M.

Es steht danach außer allen Zweifeln, daß die christlichen Gewerkschaften sowohl auf dem Gebiete der Unterstützungsauflagen, als auch im Kampfe für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinter den effektiven Leistungen unserer Centralverbände weit zurückbleiben. Die christlichen Gewerkschaften haben zwar aus dem Beispiel der Centralverbände manches gelernt, — sie sind unseren Kampfschwestern, wenn auch mit innerem Widerstreben, gefolgt und das bewahrt sie vor der Déroute der Hirsch-Dünckerschen Gewerkschaften, — aber sie werden das Vorbild niemals erreichen, weil sie an inneren Widersprüchen kranken, die ihre Entwicklung hemmen. Sie verwerfen prinzipiell den Klassenkampf und müssen doch notgedrungen Klassenkämpfe führen; sie wollen das Interesse des Arbeiters vertreten, ohne dem Unternehmer wehe zu tun, sie wollen den Arbeitern zu Einfluß und Macht verhelfen und schwächen sie durch ihre Organisationszerstörung. In dieser Zwölferstellung schwanken sie ständig zwischen Streiklust und Streikverbot hin und her und nehmen mit dem fürchterlich, was bald bei den Erfolgen der Gewerkschaften und bald von der Gnade der Unternehmer für sie abfällt. Das bleibt selbst rücksichtigen Arbeitern nicht verborgen, weshalb auch drei Viertel aller für die Gewerkschaftsbewegung Neugewonnenen den freien Gewerkschaften zuströmen und nur ein Restteil den christlichen Gewerkschaften. Mögen unsere Mitglieder auch lustig in der geeigneten Aufführung der Außenstehenden nicht erkennen, — mögen sie die Arbeiterschaft darauf hinweisen, daß jede Unterstützung der Christlichen oder sonstigen Sonderorganisationen eine Verminderung der Widerstandsfähigkeit der Arbeiterklasse gegen soziales Elend, gegen Abschaffung und Unterordnung nach sich zieht, daß es fast unmöglich scheint, dagegen anzukämpfen. Zum andern ist der manchmal nicht recht kontrollierbare Nebenverdienst und mehr noch die "Weihnachtsgratifikation" daran schuld, daß es so schwer ist, aus unseren Kollegen Hausdienern kassenbewußte Arbeiter zu machen. Gerade das Weihnachtsgeschenk hindert die Kollegen daran, die Bezahlung für Nebenarbeit zu verlangen. Man läßt sich auf Weihnachten vertreiben und hält's Maul. — Solange es uns nicht gelingt, mit diesem Nebenleibsel aus einer längst hinter uns liegenden Zeit gründlich aufzuräumen — solange ist es unmöglich, für die Handelsarbeiter jemals bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. — Ein Fall, wie der oben gekennzeichnete, müßte aber dazu beitragen, die Kollegen darüber aufzulären, wohin es führt, wenn man alte, aus einem vergangenen Zeitalter uns überkommene Bräuche hegt und pflegt, als hinge sonst was davon ab. Weg mit dem alten Plunder; wir wollen endlich mal anfangen, modern zu werden und uns als das fühlen, was wir sind und nicht als das, was wir waren. Es ist wahrlich die höchste Zeit.

"Habt ein Geschäft!"

Was nicht aber alles Schimpfen auf unsere Ausenteuer, was nicht alles Räsonnieren in der Sineipe, wenn die Kollegen sonst gar nichts tun und ihren Chef und den Herrn einen guten Mann sein lassen? Jeder ist sich selbst der Nächste; warum soll der Chef bezahlen, was er umsonst bekommt? Aber eben weil jeder sich selbst der Nächste ist, gilt das auch für uns, müssen auch unsere Kollegen daran denken, endlich mal Schritte zu tun, die „alte, ehrenwürdige“ Einrichtung, umsonst zu arbeiten, in die Mumpfslammer zu schaffen, wo sie hingehört. Die Kollegen sollten doch bedenken, daß $\frac{1}{2}$ Stunde täglich im Laufe zirka drei Wochen ausmachen. Also bei einer fast überall noch üblichen Nebenarbeit von $\frac{1}{2}$ Stunde arbeiten unsere Kollegen jährlich sage und schreibe drei Wochen lang vollständig umsonst; das macht den Lohn nur zu 25 M. gerechnet, jährlich 75 M., die auf diese Weise dem wohlhabenden Chef gleichentwertet und die Kollegen selbst gut gebrauchen könnten. Aber wenn man den Kollegen mit solchen Sachen kommt, — was bekommt man alles zu hören. Entweder die Kollegen sehen überhaupt nicht ein, daß man sich auf diese Weise selbst schädigt, oder wenn man's einsieht, sieht der eine die Schuld auf den andern. „Was kann ich machen, wenn die „anderen“ nichts tun?“

Da, wenn nur nicht alle so sagen würden. — Kleinert wagt es, einmal den Mund aufzutun für sein gutes Recht. Woher kommt das? Warum sind so viele unserer Kollegen so entsetzlich gleichgültig, geradezu, man muß es leider sagen, stumpfsinnig? Einmal und zur Hauptfrage ist daran schuld die verdammte Hausschlachtsgesinnung, die diesen Kollegen nicht auszutreiben ist. Das ist ja das Elend, daß diese Kollegen sich noch immer nicht als moderne und freie Arbeiter, sondern eben noch als *Handelsarbeiter* fühlen. Die Erinnerung aus der „alten alten Zeit“, wo der heutige Handelsarbeiter wirklich ein Handelsarbeiter war, wo er außer geschäftlichen Arbeiten auch solche rein privater Natur zu verrichten hatte und auch zur Familie gehörte (dort wohnte und beköstigt wurde), ist den pp. Kollegen so tief eingearbeitet, daß es fast unmöglich scheint, dagegen anzukämpfen. Zum andern ist der manchmal nicht recht kontrollierbare Nebenverdienst und mehr noch die „Weihnachtsgratifikation“ daran schuld, daß es so schwer ist, aus unseren Kollegen Hausdienern kassenbewußte Arbeiter zu machen. Gerade das Weihnachtsgeschenk hindert die Kollegen daran, die Bezahlung für Nebenarbeit zu verlangen. Man läßt sich auf Weihnachten vertreiben und hält's Maul. — Solange es uns nicht gelingt, mit diesem Nebenleibsel aus einer längst hinter uns liegenden Zeit gründlich aufzuräumen — solange ist es unmöglich, für die Handelsarbeiter jemals bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. — Ein Fall, wie der oben gekennzeichnete, müßte aber dazu beitragen, die Kollegen darüber aufzulären, wohin es führt, wenn man alte, aus einem vergangenen Zeitalter uns überkommene Bräuche hegt und pflegt, als hinge sonst was davon ab. Weg mit dem alten Plunder; wir wollen endlich mal anfangen, modern zu werden und uns als das fühlen, was wir sind und nicht als das, was wir waren. Es ist wahrlich die höchste Zeit. „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeiten.“

Zur Tarifbewegung der Möbeltransportarbeiter in Dresden.

So beschäftigt die vorliegende Statistik der Gewerkschaften vor neuem, daß dieselben an Stärke und Festigkeit gewonnen haben und mehr denn je Gewähr bieten, ihren Mitgliedern wie auch der gesamten Arbeiterklasse eine Schutzwelt gegen die Schäden der hereinbrechenden Wirtschaftskrisis, wie auch gegen die Misserfolge des Unternehmertums zu sein. Die Gewerkschaften haben einen Stand erreicht, der ihnen Kraft und Selbstvertrauen gibt. Sie wissen, daß sie ein Factor im Wirtschafts- wie im öffentlichen Leben geworden sind, dessen Bedeutung mehr und mehr anerkannt wird und dessen Einfluß sich weder das Unternehmertum noch die Regierungen dauernd entziehen können. Deshalb blieben sie getrotzt in die Zukunft, die dem großen Ringen der Arbeiterklasse den Sieg verbürgt.

Erfolg vom alten Jopp!

In einem großen Betriebe des Spandauer Viertels zu Berlin mußten während der Satsondernebenarbeitszeit 1907 die teils Verbände moderner Gewerkschaftsrichtung, teils neutrale und teils klassenkampfseidliche Organisationen, die die wenigsten von ihnen eine eigene Statistik veröffentlichten, so sind die Angaben darüber, die auf Schätzungen der Verbandsvorstände beruhen, sehr schwankend und für zuverlässige Vergleiche nicht verwendbar. Die Zahl ihrer Mitglieder erscheint in diesem Jahre etwas höher (1906: 72 044, 1907: 96 684); es beruht dies im wesentlichen auf genaueren Angaben, die der Bergarbeiterverband über die polnischen und sonstigen Vereine erlangte kommt. Geben wir danach ein Gesamtbild der Gewerkschaftsbewegung der Unternehmerklasse gegenüber nottu.

Bor zwei Jahren wurden zum erstenmal tarifliche Vereinbarungen zwischen den kleinen Möbelspediteuren und den Kollegen in der Möbeltransportbranche getroffen. Der abgeschlossene Lohntarif hatte 2 Jahre Gültigkeit und war am 31. August 1908 abgelaufen. Während der Dauer des Tarifs hatten sich so verschiedene Mängel und Fehler herausgestellt, die öfter zu recht unliebsamen Differenzen in einigen Geschäften geführt hatten. Es war deshalb begreiflich, daß bei den meisten Kollegen der dringende Wunsch vorhanden war, den Tarif zu ändern. Eine zu diesem Zweck einberufene Versammlung der Möbelarbeiter und Träger im Mai d. J. beschloß denn auch einstimmig die Änderung des Tarifs und wählte gleichzeitig eine Lohnkommission, bestehend aus sieben Kollegen. Diese trat gleich nach erfolgter Änderung zur Beratung zusammen und stellte in den vorderen Sitzungen die Änderungsvorschläge zu dem bestehenden Tarif zusammen. Diese Änderungsvorschläge wurden alsdann einer öffentlichen Möbeltransportarbeiterversammlung unterbreitet. Nach lebhafter Debatte wurde denselben zugestimmt und die Lohnkommission und Ortsverwaltung beauftragt, die ausgearbeitete Tarifvorlage dem Lofalerverband der Möbelspediteure von Dresden und Umgegend zuzustellen. Nachdem dieses geschehen war, erhielten wir nach einiger Zeit vom Arbeitgeberverband ein Schreiben, in welchem mitgeteilt wurde, daß die von uns eingereichte Tarifvorlage für die Möbelspediteure unannehmbar sei. An eine grundlegende Änderung des bestehenden Tarifs könne nicht gedacht werden. Es sollten nur die Häufigen und Unfälle, welche demselben anhaften, beseitigt werden und könnte es sich also nur um eine Revision des Tarifs handeln. Es wurde uns anheim gestellt, andere und zwar diskutable Vorschläge zu machen. Dazu hatten wir zunächst keine Veranlassung, zumal die Unternehmer uns im Unklaren ließen, welche Änderungsvorschläge sie zu machen gedachten. Wir zeigten ja bald Ihr Jubiläum, da werden wir ja sehen! Der Kollege hatte nun eine Antwort. Also deswegen drückt man ihm zum Jubiläum vielleicht ein

bereit und beriefen eine gemeinsame Sitzung auf den 24. August ein. An derselben nahmen teil 8 Arbeitgeber und 8 Arbeitnehmer inkl. unserer Verbandsleitung.

Einleitend bemerkte der Vertreter der Arbeitgeber, daß die Unternehmer sehr wenig Neigung gezeigt hätten, den Tarifvertrag zu erneuern; es sei eine gewisse Verständigung unter der Mehrzahl der Herren vorhanden usw. Schließlich sei es aber doch gelungen, dieselben zu Verhandlungen zu bewegen.

Hierauf wurde unsererseits die Erklärung abgegeben, daß wir, gezwungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, genötigt waren, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen herbeizuführen zu suchen. Eine Revision des Tarifs sei deshalb zur zwingenden Notwendigkeit geworden. Der Abschluß eines neuen Tarifvertrages liege schließlich im Interesse beider Parteien."

Nach diesem Vorspiel wurde in die Beratung eingetreten. Unsere Abänderungsvorschläge dienten dabei als Grundlage. Der Tarif wurde abschweifend durchberaten und die am meisten umstrittenen Punkte bis zuletzt zurückgestellt.

Die strittigsten Punkte waren die Kilometerberechnung, die Erhöhung der Akkordlohnhäfe, die Zuschläge pro Wagen anstatt pro Transport u. a. Die Debatte über diese Punkte führte mehrerermaß zu lebhaften Auseinandersetzungen, so daß der Anschein entstand, als wenn überhaupt keine Verständigung zu erzielen möglich sei. Schließlich führten die Verhandlungen nach ca. fünfstündiger Sitzung zu dem Ergebnis, daß die gemeinsam ausgearbeitete Vorlage den Kollegen zur endgültigen Beschlussfassung in einer Mitgliederversammlung vorgelegt werden solle. Die Lohnkommission wollte ohne vorherige Zustimmung der Kollegen den Tarif nicht abschließen.

Die am 1. September stattgefundene Versammlung, zu welcher nur Verbandsmitglieder (Möbeltransportarbeiter) zugelassen wurden, nahm zu der neuen Tarifvorlage Stellung. Mehrere Kollegen waren mit derselben nicht einverstanden, da verschiedene wichtige Forderungen nicht berücksichtigt worden sind. Von anderer Seite wurde empfohlen, die Vorlage zu akzeptieren, da doch erhebliche Verbesserungen gegenüber dem alten Tarif eingetreten sind. Nach langer Debatte, in welcher das Für und Wider lebhaft erörtert worden war, wurde zur Abstimmung geschritten. Es wurde geheime Abstimmung vorgeschlagen. Beschlossen wurde, öffentlich abzustimmen.

Das Resultat war Annahme der neuen Tarifvorlage gegen drei Stimmen.

Wir lassen den Tarif in seiner jetzigen Gestalt hier folgen:

Unter heutigem Tage wird folgender Vertrag

zwischen dem Lokalverband der Möbelspediteure von Dresden und Umgegend, vertreten durch den Vorsitzenden Herrn Gustav Liebig, und den unterzeichneten Mitgliedern der Lohnkommission einerseits, und den bei den Mitgliedern des genannten Verbandes beschäftigten Möbelpackern und -Trägern, vertreten durch die unterzeichnete Lohnkommission, sowie durch den Deutschen Transportarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Dresden, andererseits rechtsgültig abgeschlossen.

Vertragsbestimmungen.

A.

Die nachstehenden Abmachungen beziehen sich auf vollwertige Packer und Träger im Alter von mindestens 19 Jahren (Mentenempfänger gelten nicht als vollwertig).

B.

Dauer des Vertrages.

Der Vertrag ist abgeschlossen worden auf die Zeit vom 15. September 1908 bis 31. August 1910. Nach Ablauf dieser Frist läuft der Vertrag stillschweigend immer 1 Jahr weiter, falls nicht vorher eine Kündigung von einer Seite erfolgt ist. Die Kündigung ist eine vierjährliche und hat spätestens am 31. Mai zu erfolgen, dergestalt, daß sie bis mittags 12 Uhr der Gegenpartei zugestellt sein muß.

C.

Regelung des Lohnes.

1. Die Entlohnung erfolgt bei Möbeltransporten ausschließlich nach Akkordsätzen, für alle übrigen Arbeiten im Stundenlohn. Maßgebend für die Berechnung ist der am Schluss dieses Vertrages befindliche Tarif.

2. Die gesetzlichen Abzüge für Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung usw. bleiben bestehen.

3. Die Lohnauszahlung kann täglich erfolgen; erfolgt sie indes wöchentlich, so soll sie möglichst am Freitag, spätestens aber Sonnabend stattfinden und darf seltesfalls erst Sonntag geschehen.

4. Soweit in verschiedenen Betrieben bisher höhere Stundenhöhe gezahlt worden sind, bleiben dieselben unbeschadet des neuen Tarifes bestehen.

D.

Regelung der Arbeitszeit.

1. Eine Regelung der Arbeitszeit findet nicht statt, nachdem die Arbeiten des Möbeltransport-Geschäfts eine Festlegung der Arbeitszeit nicht zulassen.

2. Soweit nicht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Kündigung besonders vereinbart ist, besteht eine solche beiderseits nicht.

3. Arbeiten, welche zur Ausführung nach 7 Uhr abends angenommen werden, unterliegen einem Zuschlag von 20 p.C.

4. Die unterzeichneten Corporationen und Vertreter verpflichten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Durchführung dieser Vertrags-Bestimmungen bei allen Dres-

dener Möbeltransportgeschäften ohne Einschränkung erreicht wird. Zu "Dresden" im Sinne dieses Vertrages gehören auch die in die Nachbarorts-Postorte fallenden Vororte.

5. Die vorstehenden allgemeinen Grundsätze, welche übrigens keinerlei flagbare Ansprüche gegen einen der Unterzeichneten oder deren Auftraggeber begründen, sind heute zwischen den unterzeichneten Vertretern des Lokalverbandes der Möbelspediteure von Dresden und Umgegend und den unterzeichneten Vertretern des Gehilfen-Ausschusses, unter dem Beirat der legitimierten Vertreter des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Ortsverwaltung Dresden, vereinbart worden.

Dresden, den 24. August 1908.

Für den Lokalverband der Möbelspediteure von Dresden u. Umg.:

Der Arbeitgeber-Ausschuß:
Gustav Liebig, Max Keller, Paul Schmidt, Jacob Hadrack, Robert Ulrich, Paul Koerper, Curt Grohmann, Arthur Singer.

Der Gehilfen-Ausschuß:
Theodor Fischer, Gustav Mietzsch, Hermann Müdiger, Paul Alndt, Ernst Müller, Wilhelm Horn.
Eschmann: Paul Möbus.

Für den Transportarbeiter-Verband:

Albert Bergmann, Bruno Schiller.

Lohnsätze

für die Ausführung von Stadt-Umzügen bis zu einer Fahrstrecke von 4 km gerechnet von Beladestelle zur Entladestelle.

Gültig vom 15. September 1908 an.

Vls.	4 Treppen	5 Treppen	6 Treppen	7 Treppen	8 Treppen					
Stundenlohn	Normalzeit	Überzeit	Normalzeit	Überzeit	Normalzeit	Überzeit				
4 m	6,00	7,00	7,00	7,50	7,00	8,00	7,50	8,00	8,00	9,00
5 m	7,50	9,00	8,00	9,00	8,00	9,00	9,00	10,00	9,00	10,00
6 m	9,00	10,00	9,00	11,00	10,00	11,00	10,00	12,00	11,00	12,00
7 m	10,50	12,00	11,00	12,00	11,00	13,00	12,00	14,00	13,00	14,50
8 m	12,00	14,50	13,00	15,00	14,00	16,00	14,50	17,00	15,00	17,00

Jeder Kilometer über 4 Kilometer in der Stadt wird mit 70 Pf. pro Transport bezahlt.

Normalzeit: Vom 1. Januar bis 24. März, 4. April bis 24. Juni, 4. Juli bis 24. September, 4. Oktober bis 31. Dezember.

Umgangszeit: Vom 25. März bis 3. April, 25. Juni bis 3. Juli, 25. September bis 3. Oktober.

Tabelle

für Transporte von Dresden per Achse nach auswärts oder umgekehrt der Kilometrischen Entfernung nachverzeichneten in der Umgegend von Dresden gelegenen Orte von Mitte der Stadt (Altmarkt) an gemessen:

Blasewitz	6 km	Moritzburg	15 km
Briesnitz	6 "	Wilsdruff Bez. Dresden	14 "
Bühlau	10 "	Neustadt	6 "
Büchholz b. Dresden	13 "	Niederlößnitz	10 "
Gossebaude	11 "	Niederwartha	12 "
Döhlen	12 "	Niederpöhlitz	10 "
Großzschachwitz	11 "	Niederlößnitz	9 "
Hainsberg	13 "	Pillnitz	13 "
Hosterwitz	12 "	Pössendorf	12 "
Kesselsdorf	13 "	Potschappel	8 "
Kennitz b. Dresden	7 "	Rabenau	14 "
Klotzsche	9 "	Radebeul	8 "
Kleinzschachwitz	10 "	Reick	7 "
Kötzschenbroda	11 "	Schönfeld b. Pillnitz	18 "
Kreischa	14 "	Strehla	8 "
Langebrück	18 "	Tharandt	15 "
Lauba	14 "	Tolkewitz	8 "
Laubegast	9 "	Wachwitz	8 "
Leuben	9 "	Weitzer Hörsch	8 "
Leutewitz	6 "	Zschocheroda	10 "
Loschwitz	7 "		

Für Transporte nach diesen Orten wird für jeden Kilometer Entfernung über 4 Kilometer ein Zuschlag von 70 Pf. per Kilometer bezahlt.

Der Zuschlag versteht sich per Transport ohne Rücksicht auf die Zahl der Wagen, wobei vorausgesetzt ist, daß die Akkordkolonne nur aus der erforderlichen Zahl von Leuten besteht.

Für ein Pianino einschließlich der taselförmigen Bettdecken beträgt die Entschädigung 1.— Mt. für einen Flügel 3.— Mt. für einen Kassenschrant von 150 bis 400 Kilogramm 3.— Mt.

Kassenschränke unter 150 Kilogramm werden nicht entschädigt.

Kassenschränke über 400 Kilogramm unterliegen der besonderen Vereinbarung.

Das Ausladen oder Beladen von Eisenbahnwaggons wird nach den Sätzen der benötigten Möbelwagen laut Stadttarif berechnet, wobei das Aus- oder Einladen als Warterei-Arbeit angesehen wird.

Für die Entladung von per Bahn oder Achse angeliehenen oder die Beladung von abgehenden Möbelwagen werden $\frac{1}{2}$ der festgesetzten Akkordlohn beachtet. Sämtliche Zuschläge werden in diesem Falle auch mit $\frac{1}{2}$ der tarifmäßigen Säcke bezahlt. Bei diesen Transporten über 2 Treppen wird ein voller Zuschlag von 25 Pf. pro Treppe und Wagenmeter bezahlt.

Für das Ab- oder Aufsetzen der Möbelwagen von oder auf die Bahn, soweit dies nicht bahntechnisch gestattet, erhalten die Leute 4 Pf. pro 100 Kilogramm vom wirtschaftlichen Gewicht.

Für den Kutscher wird von vorstehend verzeichneten Sätzen nur dann ein Teil in Abzug gebracht, wenn es sich um Landtransporte handelt, bei denen nur zwei Möbelträger resp. Träger beschäftigt werden und der Kutscher als dritter Mann voll in Anspruch genommen ist.

Sofern tatsächlich die Arbeit des Kutschers bei Land-Transporten der Akkordkolonne angerechnet wird, erhöhen sich die Akkordsätze um 10 p.C.

Wenn nach Erteilung eines Auftrages die Arbeit nicht ausgeführt werden kann, wird die Wartezeit mit 50 Pf. pro Stunde vergütet.

Der Kutscher erhält pro Wagenmeter-Länge zehn Pfennig Auslösung, wenn er an der Ent- oder Beladung der Wagen beteiligt ist. Dieser Vergütung wird der Akkordkolonne von den festgesetzten Akkordlösungen in Abzug gebracht. Eine Ausnahme hiervon tritt nur dann ein, wenn der Kutscher bei Land-Transporten der Kolonne mit angerechnet worden ist, in welchen Falle die Vergütung der Metergelder seitens der Firma an den Kutscher zu erfolgen hat.

In den Trinkgeldern partizipiert der Kutscher gleichmäßig mit den Trägern, sofern er mit aus- oder einlädt, nicht derselbe nur den Wagen, so hat er nur auf die Hälfte seines Teiles Anspruch.

Hof- und Lagerarbeiten, welche nicht im Akkord ausgeführt werden können, werden im Stundenlohn und zwar mit 40 Pf. pro Stunde bezahlt.

Das Backen von Glas, Porzellan usw. wird in der Normalzeit mit 50 Pf. in der Umlaufszeit mit 55 Pf. pro Stunde bezahlt. Die Ausführung von Brütschentransporten ohne Pferde soll zu denselben Sätzen entlohnt werden.

Für auswärtige Packarbeit wird 6 Mt. pro Tag ohne Nebenachten und 8 Mt. pro Tag mit Nebenachten bezahlt.

Wird die Nacht zur Reise benutzt, so werden für die ganze Nacht 4 Mt., für die halbe Nacht 2 Mt. vergütet.

Allgemeine Bestimmungen.

Bei außergewöhnlich schwierigen Transporten, z. B. wenn, wie in den Lößnitzbergen, die Möbelwagen nicht bis zur Wohnung fahren können, und die Möbel infolgedessen weit getragen oder mit Handwagen gefahren werden müssen, wird eine der Mehrleistung entsprechende Extravergütung auf die Tarife gewährt, die der jeweiligen Vereinbarung überlassen bleibt.

Zu den für die Akkordsätze zu leistenden Arbeiten gehört das Steinigen der Möbelwagen vor oder nach dem Transport, das Deckenlegen, überhaupt die ordnungsgemäße Instandsetzung des Wagens.

Das Rauchen während der Be- oder Entladung in oder außerhalb des Wagens ist unbedingt verboten.

Eine Festlegung der von der Kundschaft zu zahlenden Trinkgelder ist nicht erfolgt, dieselben bleiben wie bisher dem freien Ermessen überlassen.

Die Arbeitgeber verpflichten sich aber, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß das ortsübliche Trinkgeld an die Leute extra zu bezahlen ist.

Schiedsgericht.

Es wird eine Schlichtungskommission gebildet, die über Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Auslegung der Tarifbestimmungen zu entscheiden hat. Die Kommission wird aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern gebildet. An Stelle der letzteren können auch Vertreter von Gewerkschaft

nicht zu erklären. Auf die Lohnverhältnisse der Trägerinnen eingehend führte Redner aus, daß es wieder der verhafte „Volksfreund“ gewesen sei, welcher den bürgerlichen Zeitungen mit gutem Beispiel vorangegangen sei, indem dort abermals verschiedene Verbesserungen für die Trägerinnen eingeführt und ein Tarif abgeschlossen wurde. Sehr schlecht seien die Träger des „Tagblatt“ bezahlt, welche pro Exemplar und Monat kaum 11½ Pf. erhalten. Es sei eine Schande, daß man den armen Leuten von diesem Trinkgeld auch noch die Versicherungsbeiträge abziehe. Die „Badische Presse“ habe die Abonnementsgebühren mit dem Hinweis auf höhere Trägerlohn erhöht, die Trägerinnen müssen jedoch heute noch das Blatt zweimal täglich um 19 Pf. pro Exemplar und Monat tragen. Sehr zu verurteilen sei auch das Strafsystem, sowie die langfristige Lohnzahlung in der „Badischen Presse“. Mit der Mahnung: Die Frauen aller Betriebsbetriebe möchten sich beizeiten organisieren und vorsehen, denn anstatt Verbesserungen einzuführen, schloß der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes die erfolgreich verlaufene Versammlung.

Automobilfahrer.

Berlin. „Was bietet uns der Automobil-Haftpflicht-Gesetzentwurf in juristischer Beleuchtung?“, so lautete das Thema, über welches Herr Rechtsanwalt Dr. Gisfeld in unserer letzten Versammlung referierte. Redner stellte ungefähr aus: Der Entwurf sei in drei Teile zu zerlegen, welche sich streng von einander unterscheiden. Der erste Teil richte sich gegen die Unternehmer, welche darin mit einer ungerechten Härte bedacht sind. Bei der Frage des Schadenersatzes komme der Führer so gut wie gar nicht in Betracht und bleibe es hierbei beim alten. Das heißt, er kann auf Schadenersatz verurteilt werden, wenn der Kläger nachweise, daß der Führer ihm aus Unachsamkeit oder mit Absicht Schaden zugesetzt habe. Auch bezüglich des Fahrpreises bleibe es beim alten, denn das Gesetz solle lediglich nur dem Schutz des Publikums auf der Straße dienen, nicht aber dem Fahrgäste. Muß nun dem Führer erst nachgewiesen werden, daß ihm ein Verschulden eines entstandenen Schadens trifft, solle nach dem Entwurf der Unternehmer, welcher bei dem Unfall gar nicht zugegen war, an sich unter allen Umständen haften, wenn mit seinem Auto durch eine andere Person etwas passiere. Nur eins könne den Unternehmer bestreiten, wenn er nachweise, daß seinen Führer und ihn selbst kein Verhältnis tressen und das Automobil ganz betriebsfester war. Das sei eine grohe Härte, denn diese Nachweise würden dem Unternehmer in den wenigsten Fällen gelingen. Die kleinen Besitzer — sog. Einzelpänner — würden schwer darunter leiden. Allerdings enthalte der Entwurf auch Bestimmungen, welche die Haftpflicht ausschließen oder vermindern. Z. B. wenn der Pächter den Unfall selbst verschuldet habe, falle die Haftung des Führers und Unternehmers weg, und wenn die Schuld auf beiden Seiten liege, solle eine entsprechende Abschätzung erfolgen. Für den Schadenersatz seien gewisse Höchstgrenzen gezogen worden. Wird dem Führer ein Verschulden nachgewiesen, so hafte er mit dem Unternehmer solidarisch. Aus leicht begreiflichen Gründen würde aber das Publikum gegen den Unternehmer zunächst vorgehen.

Die anderen Teile des Entwurfs richten sich leider nur gegen die Automobilfahrer und seien für dieselben sehr bössartig. Die Fahreraubnis solle Verwaltungssache bleiben, das heißt, die Polizei solle weiter allein darüber bestimmen, ob jemand Fahreraubnis bekommen soll oder nicht. Unbescholtenheit und Fähigung müsse derjenige haben, welcher den Fahrschein verlangen will. Bei welchem Maße von Besitzigung aber der Fahrschein gegeben werden solle, davon steht leider nichts im Entwurf. Von Rechts wegen müßten ganz bestimmte Bedingungen gestellt und vielleicht bestimmt werden, daß die Gemeinden oder der Staat öffentliche Fahrschulen errichten, die eine Garantie für richtige Ausbildung böten. Sonst könnte es vorkommen, wie die Erfahrung gelehrt, daß bei Streiks oder Aussperrungen die Polizei Leutenden Fahrschein gebe, die der Sache absolut nicht gewachsen seien, dieses zum Schaden des Publikums und den mit ihrem Beruf ernst nehmenden Führern. Noch härter ist die Bestimmung über die Entziehung des Fahrscheins. Wenn ein Führer jahrelang gefahren sei und Familie habe, und der Fahrschein mitunter aus ganz wichtigen Gründen entzogen werde, wie die Erfahrung uns soviel gelehrt hat, so sei dies eine Härte, wie man sie sich schwerer gar nicht denken kann. Hieraus ergäbe sich, wie äußerst wichtig es sei, daß genaue Bestimmungen darüber getroffen würden, unter welchen Bedingungen der Fahrschein entzogen werden soll. Leider ist auch dieses in dem Entwurf nicht vorgesehen, denn es heiße nur, er könne entzogen werden, wenn die betreffende Person sich zur Führung eines Kraftfahrzeugs als ungeeignet erweise. Nun sei es doch der Schuhmann, welcher über irgend welche Vorfälle berichtet und was davon in den Akten kommt, werde gewöhnlich als Grundlage der Entscheidung benutzt. Diese untergeordneten Organe entscheiden dann nach über das Wohl und Wehe eines Führers und seine Familie. Das entspricht den Verhältnissen keineswegs. Nur könnte allerdings Redner gegen die Entscheidung eingesetzt werden. Wenn aber der Polizeipräsident entscheide, käme die Beschwerde an den Oberpräsidenten und dann zum Minister. Aber das sind doch alles Polizeiorgane, die bei ihrer Entscheidung immer wieder auf das zurückgreifen, was die unteren Organe protokolliert haben. Und das alles spielt sich hinter verschlossenen Türen ab. In dieser allerwichtigsten Frage, die die Existenz des Führers betrifft, sei das Willkür. Redner gibt den Verhandlungen den Rat, daß sie sich an ihre Abgeordneten wenden, damit diese auf eilige einigermaßen

günstig: Rendierung des Entwurfs drängten. Die Entziehung des Fahrscheins müßte den Gerichten überwiesen werden, damit wenigstens die notwendige Rechtsgarantie vorhanden sei. Nach dem Entwurf soll der Fahrschein gleich nach der Entziehung abgesichert werden, ohne daß auf die Beschwerde Rücksicht genommen wird, dieses sei eine besondere Härte. Die Beschwerde könnte sich auf Monate, ja bis zu einem Jahre verzögern, ehe der Minister entscheide. Nach alledem sollte die Ansicht des untersten Beamten also rechtswirksam sein. Zum mindesten müsse das Gesetz eine schleunige Erledigung vorsehen.

Der leite Teil behandelt die Strafen für Übertretung der Fahrvorschriften etc. Sie sind erheblich hinaufgesetzt. Allgemein kann bestraft werden mit Geld bis zu 150 M. oder 6 Wochen Haft, wer gegen Verordnungen verstößt, während zurzeit die Höchstgrenze erheblich niedriger und für verschiedene Fälle auch verschieden sei. Bleibt man den scharfen Standpunkt in Betracht, den die Gerichte heute vielleicht einnehmen, so sei auch jene allgemeine Grenze eine Härte. Hinzukommt eine neue Gruppe von Strafen. Darunter ist die, welche eine Geldstrafe vorsieht bis zu 300 M. oder bis 2 Monaten Gefängnis, für denjenigen, welcher als Führer fährt, ohne den Fahrschein bei sich zu führen, also auch den, der ihn vergessen hat, geradezu rigoros. Allerdings dient der Fahrschein nun einmal als Legitimation; aber jeder Mensch vergibt doch schließlich auch einmal etwas. Außerdem hat doch auch noch ein Führer alles mögliche bei sich, was zur Feststellung dienen könnte. Eine mehr berechtigte Strafe trifft den, der doch fährt, obgleich ihm der Fahrschein entzogen ist.

Es liegt also an den Automobilführern selbst, sich zu wehren, solange es noch Zeit ist, damit Schwächen und Schwächen des Entwurfs noch entfernt werden. Je mehr die Führer sich in einer Organisation zusammenschließen, desto größer ist ihre Macht, und ihre Stimme wird dadurch eher und besser gehört und verstanden werden. Durch lebhafte anhaltende Beifall dankte die starkbesuchte Versammlung dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Die Diskussionsredner bestätigten durch viele Selbsterlebnisse die Ausführungen des Referenten und stellten noch verschiedene Fragen, welche von denselben in befehlende Ausführungen beantwortet wurden. Kollege Mettig versicherte, daß der Verband im Sinne der, in der vorigen Versammlung angenommenen Resolution alles tun werde, was geschehen könnte. Nachdem noch die Wahlen zur Distriztskommission und einiges Geschäftliches erledigt wurde, erfolgte Schlüß der imposanten Versammlung.

Fensterputzer.

Berlin. Echt Stummischer Geist ist es, der die Unternehmer im Fensterreinigungsgewerbe veranlaßt, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln zu versuchen, die Organisation der Fensterputzer zu verhindern, die denselben das gesetzlich gewährleistete Vollzugsrecht zu untergraben. Es paßt den Herren Unternehmern nicht, daß auch die Fensterputzer das Streben haben, sich aus den tieftraurigen Verhältnissen zu befreien und zu versuchen, auch im Fensterreinigungsgewerbe endlich menschenwürdige Zustände herzustellen. Man wird es verstehen, wenn eine Branche wie die Fensterputzer das ernste Bestreben hat, ihre Lage zu verbessern, wenn man bedenkt, daß gerade die Fensterputzer unter traurtester Ausbeutung, bei denkbar schlechtester Entlohnung, zu leiden haben. Welche Zustände in dieser Branche herrschen, welche niedrigen Löhne gezahlt werden, das hat die seitens unserer Organisation veranstaltete Enquete und die darauf stattgefundenen Konferenzen der Fensterputzer Deutschlands, zur Erldnung bewiesen. Löhne von 8,50, 12, 14, 16 und 18 bis 20 M. sind in den allermeisten Städten an der Tagesordnung, dazu noch ein mittlerer Straffsystem, brutale, menschenunwürdige Behandlung, sowie das fast gänzliche Fehlen der bei dieser gefährlichen Arbeit unbedingt erforderlichen Sicherheitsvorrichtungen, kurz wahrhaft idyllische Zustände sind festgestellt worden. Zustände, deren Beleben geeignet ist, das Blut jedes Arbeiters in Wallung zu bringen und die es verständlich machen, wenn die Fensterputzer den festen Willen haben, wenn die Angestellten mit eisernem Besen auszulehnen. Wer dieses ehrlieche Bestreben aber nicht versteht, wer hierin nur freche Unhygienie und lästerliche Begehrlichkeit erblickt, das sind die Sklavenhalter in neuester Auflage, die Herren Unternehmer der Fensterreinigungsbranche, welche glauben, der Fensterputzer führe ein Leben paradiesischer als im Paradies selbst. Dagegen führt der Unternehmer ein wahres Kammerleben. — Im Schweife seines Angesichts müsse er sein Brot — Bärentschinken gewürzt mit Chambagner — essen. Im Schweife seines Angesichts müsse er seinen Geldbeutel füllen und bringe es dabei nicht mal zum lumpigen Millionär oder Milliardär, sondern höchstens, wie der Unternehmer Staehr, zum Besitzer eines Strafenzentrums. Im Schweife seines Angesichts habe jener bekannte Eisenacher Unternehmer seine Arbeiter zum Stehlen — vorwiegend schwachhasten Schnäufen — verlassen müssen, nur um in der Lage zu sein, die horrenden Löhne für seine Arbeiter aufzutragen zu können. Und im Schweife ihres Angesichts habe sich jene süddeutsche Schmuggelbande, bestehend aus einigen süddeutschen Unternehmern, quälen müssen, neben der Ausbeutung ihrer Arbeiter, durch Schmuggel ihr trauriges Dasein zu fristen. Bei Berücksichtigung dieser Tatsachen sei es doch unmöglich, auskömmliche Löhne zu zahlen, vielmehr sei es zwangsläufig Notwendigkeit, die zu zahlenden Löhne zu kürzen, um dem Geldbeutel der Unternehmer neue Geldquellen zu eröffnen. Mit den Fensterputzern genüge es doch noch kommen, wenn man ihm Gelegenheit gäbe, für wenig Geld arbeiten und sich im Dienste der Unternehmer die Knochen brechen zu dürfen. — Das die Ansicht

der Herren Unternehmer. Habe Mitteid, lieber Fensterputzer! Habe Mitteid mit Deinem Unternehmer. Höre die Klageleider, gegen welche selbst die „Klagelieder“ die reinsten Jubelhymnen sind. Arbeit, arbeite, arbeite, arbeite. Minn wenig Lohn und — halte das Maul. Arbeit bis zur Erschöpfung, aber arbeite. Und wenn Du nicht mehr arbeiten kannst, wenn Du ausgemergelt bist, dann erhältst Du das Gnadenbrot. Du darfst Dich dann an den nächstbesten Strafzaun legen und in Ruhe verrecken. Was willst Du noch mehr? — Was höre ich! Du willst nicht? Du sagst, Du hast die gleiche Berechtigung als Mensch wie jene, ein menschenwürdiges Leben führen zu können? Du hast es fast, Dich länger ausbeuten und brutalisieren zu lassen. Du willst nicht warten auf das bessere Jenseits, sondern Dir schon auf Erden, wenn auch kein Paradies, so doch ein Leben schaffen, welches Dich in die Lage versetzt, Dich und Deine Familie anständig ernähren zu können? — Ja, lieber Freund, bedenkt Du denn nicht, daß Du mit diesen Wünschen aufs schwerste gegen die geheiligte Person Deines Unternehmers und gegen die Majestät seines Geldbeutels verstoßst? — Du sagst, Dein Leben, Deine Arbeitskraft und Deine Familie sei Dir heilig? — Ja, dann lieber Freund, wenn Dir Deine tiefräurige Lage zum Bewußtsein gekommen ist, wenn Du nicht willst, daß Du und Deine Familie immerwährendem Elend preisgegeben bist, dann zeige auch den ernsthafte Willen, für die Verbesserung Deiner Lage zu arbeiten. Sorge dafür, daß diese menschenwürdigen Zustände befestigt und dafür Verhältnisse geschaffen werden, wie Du sie als Arbeiter, als Mensch unter allen Umständen verlangen kannst und mußt. Zeige die Hände nicht in den Schoß und glaube, die Verhältnisse verbessern sich von selbst, sondern bringe die Mittel in Anwendung, welche Dir zu Gebote stehen. Sei überzeugt davon, daß der Unternehmer nicht daran denkt, freiwillig Deine Verhältnisse so zu gestalten, wie Du sie siehest. Bedenke, daß ohne Zwang auch nicht ein Pfennig aus dem festzulegenden Geldbeutel für Dich herausfällt. Sei auch dessen eingedenkt, daß Du allein machtlos der Willkür des Unternehmers gegenüber stehst, sei überzeugt, daß nur die Einigkeit, die geschlossene Masse der gesamten Kollegenschaft dem Unternehmer einfaßt und ihm das abtötet, wozu der Unternehmer gewißlich nicht zu bewegen ist. Diese Einigkeit und die in ihr ruhende Macht findest Du aber nur in der Organisation. Nur eine starke, leistungsfähige Organisation ist in der Lage, Deine Interessen in jeder Beziehung vertreten zu können; Dir das zu schaffen, wonach Du strebst — und diese Organisation findest Du in der Organisation des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Deshalb rufe ich Dir, lieber Kollege Fensterputzer und auch Euch Kollegen alle, die Ihr in der Fensterreinigungsbranche tätig seid, zu: Wacht endlich auf! Sieht nicht mehr arbeitslos vom Kampfplatz des Klassenbewußten Proletariats, sondern reiht Euch ein in die Gruppe der organisierten Kollegen Fensterputzer. Euer Platz ist im Deutschen Transportarbeiterverbande. Organisiert Euch und schließt die Reihen, — nur so könnt Ihr auf die endliche Verbesserung Eurer tiefräurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse hoffen, nur dann stellt Ihr ein Vollwert auf, an dem die Willkür, die traurige Ausbeutungssucht der Fensterreinigungsunternehmer zu schanden wird. Auf! Frisch ans Werk! Uns winkt der Lohn! Und dieser Lohn, er ist des Kampfes wert.

Einer, der Eure Lage kennt.

Zürich. Die Zürcher Kollegen ersuchen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß dort seitens der Unternehmer verucht wird, die Zugeständnisse des Frühjahrs wieder rückgängig zu machen. Zürich ist daher von den Kollegen streng zu meiden.

Handelsarbeiter.

Berlin I. Bei der Firma J. & Lindenbergs, G. m. b. H., Porzellan und Steingut Engros, haben die 35 dort beschäftigten Kollegen einen sehr schönen Erfolg errungen. Vor gar nicht langer Zeit wurden noch Anfangslöhne von 13 bis 16 M. gezahlt. — Früher soll es vorgekommen sein, daß sich die Geschäftsinhaber neue Arbeitskräfte direkt aus Schlesien — dem Eldorado des Unternehmens — kommen ließen. Während des jeweiligen wirtschaftlichen Niederganges waren dieselben solchen mit Unfosten verknüpften Maßnahmen überhoben, da sich Arbeitswillige zu eben solchen Hungertönen genug in Berlin fanden. Ferner wurde noch die alte Praxis beobachtet, daß, wenn ein ehemaliger Geschäftsmann einen Bekannten oder Verwandten empfahl, derselbe ohne weiteres eingestellt wurde, obwohl dieser nicht die elementarsten Begriffe von den Arbeiten als Porzellanpacker etc. besaß; für den Unternehmer war der Mühlendammkreis das Bekannte. Die so gewonnenen neuen Arbeitskräfte mußten dann von den älteren angelernt, und ein Teil deren Arbeit in den weitaußen meisteten Fällen erledigt werden. Die Folgen eines derartigen Systems haben die Geschäftsinhaber zu wiederholten Malen zu beobachten Gelegenheit gehabt. Der durch Zahlen mehriger Löhne erzielte Gewinn ging dadurch, daß von beratig ungebütteten Kräften großer Schaden durch Bruch etc. angerichtet wurde, wieder vollständig flöten. Außerdem versuchten die Kollegen in vielen Fällen das geringe Einkommen auf unehrliche Art zu erhöhen. Beim Einzug der Organisation im Herbst vorigen Jahres waren nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden. Doch was kaum auszuführen möglich erschien, es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit, den Kollegen das Verwesliche derartiger Zustände plausible zu machen. Es zeigte sich auch hier wieder, daß nur der „Prinz“ Organisation das Dornröschchen aus dem Schlummer zu wecken brauchte, um dieselben für die kulturfördernde Ideale der gewerkschaftlichen Arbeitgeberung empfänglich zu machen und zu bestimmen. Aus den gleichgültigen, stupiden Kollegen,

die die Füsse des Unternehmers als ganz etwas Selbstverständliches hinnahm, wurde eine klarerende, den Wert einer festen Phalanx erkennende Kampffschar, bereit, das, was man ihnen jahrelang vorenthalten hat, nicht mehr zu erhitzen und zu erschrecken, sondern den durch ihre Arbeitskraft geschaffenen Mehrwert zu fordern. Die Geschäftsführung sah sich gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, wollte sie nicht, daß noch mehr Unzufriedenheit entstehen sollte. Es wurden allen Kollegen eine Lohnzulage von 1 bis 3 Mt. gewährt. Die Arbeitsfreudigkeit hat sich bei allen Kollegen infolge dieser Maßnahme nicht unweentlich gehoben. Außerdem zeigte es sich, daß die Fluktuation ganz bedeutend gemindert wurde. Ein Kollege versuchte den andern das Leben möglichst zu erleichtern, was auch unter Verbandskollegen ganz selbstverständlich ist. Die Folgen schienen auch den Geschäftsführern nicht verborgen geblieben zu sein. Zedenfalls hat das der Letzter, Herr Hirschmann, den Verbandsvertretern unverwundet zugegeben. Nur einsehen konnte oder wollte man nicht, daß durch einen Tarifabschluß noch wesentlich günstigere Verhältnisse geschaffen werden. Die Kollegen werden gewiß durch treues Zusammenhalten das gesteckte Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Auf einen Blick fällt kein Baum, vor der Hand ist das durch diese Bewegung Erlangte jedem Kollegen der beste Beweis, daß man sein Geld nicht missbringen darf, um so für dieselben eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen.

Mannheim. Ein zweites Attentat auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben die Ludwigshafener Männerseelen unternommen, und sie haben es auch glücklich dank der Rücksichtlosigkeit der Behörden unter Nach und Fach. Im vorigen Herbst ist es uns gegliedert, für beide Städte, sowohl Mannheim wie Ludwigshafen die Sonntagsarbeit zu reduzieren, und zwar die Verkaufszeit statt von 11-3 Uhr auf 11-1 Uhr herabzusetzen. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, daß diese Bestimmungen in den nächsten 5 Jahren nicht geändert werden sollen.

Diese patzte den Ludwigshafenern nicht, und sie sind daher nach kaum einem halben Jahre an das Bürgermeister- und Bezirksamt herangetreten und haben verlangt, daß die Verkaufszeit in den Monaten Oktober und November wieder bis 3 Uhr verlängert wird. Dies wurde von den Behörden genehmigt und dann wieder aufgehoben, nachdem wir mit aller Wucht gegen diese Verschlechterung angekämpft hatten. Dieses holt aber die Ludwigshafener Detailisten nicht ab, abermals sich an das Bezirksamt zu wenden, um dann wieder die Verlängerung der Verkaufszeit genehmigt zu bekommen, und zwar trotzdem das Mainheimer Bezirksamt eindringlichst das Ludwigshafener ersucht hat, im Interesse des Friedens den Ludwigshafenern Detailisten in Punkto Sonntagsruhe keine Konzessionen mehr zu machen. Was wir gleich befürchteten, ist bereits eingetroffen. Die Mainheimer Detailisten haben in ihrer letzten Versammlung eine Resolution verfaßt, wo auch ihrerseits wieder die Verlängerung der Verkaufszeit eingefordert werden soll. Sie verschanden sich selbstverständlich hinter ihr Ludwigshafener Kollegen, trotzdem ihr Syndikus Seelig in derselben Versammlung erklärt hat, daß die Leistungsfähigkeit der Mainheimer Detailisten nichts zu befürchten hat. Unsere Aufgabe muß es sein, die Handelshilfsarbeiter wieder einmal aus ihrem Schloß aufzuwecken und ihnen zu beweisen, daß auch sie sich den Rechten des kämpfenden Proletariats anschließen müssen, damit die Bäume der Unmoralität unternehmert und die Reihen gestärkt, damit wir den Scharfmacher gelösten des Unternehmers mit vollem Nachdruck entgegnetreten können.

Transportarbeiter.

Hamburg. Die allgemeine Polizei. Während der Zeit des Kutschertreits soll an der Alsterkrugchaussee ein arbeitswilliger Kutscher von einigen Streikenden angehalten und mit der eigenen Waffe misshandelt worden sein. Als der Arbeitswillige die Sache an der Polizeiwache erzählte, wurde ihm dort gesagt: "Das wird wohl der Kutscher St. gewesen sein." Bei der Gegenüberstellung mit St. glaubte der Arbeitswillige in ihm den Täter zu erkennen. St. ist nun angeklagt wegen Bedrohung aus § 153 der Gewerbeordnung und Körperverletzung. Der Angeklagte bestreitet entschieden, an dem fraglichen Tage in der genannten Straße gewesen zu sein, während der Zeuge in seinen Aussagen schwankend ist. Antragsgemäß wird St. freigesprochen. Die Kosten dieser Verhandlung, auf die Allwissenheit der Polizei zurückzuführende Aktion, hat selbstverständlich die Staatskasse zu tragen.

Magdeburg. In einer vor kurzer Zeit abgehaltenen Versammlung der Möbeltransportarbeiter beschäftigten wir uns mit dem Verhalten einiger Möbelspediteure, welche nicht im entferntesten die Löhne zahlen, die im Jahre 1906 beim damaligen Tarifbeschluß vorgesehen waren.

Dab diesem Tarif, welcher ja von den maßgebendsten Speditionsfirmen gefündigt und infolge des schlechten Organisationsverhältnisses nicht wieder erneuert werden konnte, liegt wohl nur daran, weil gerade die festangestellten Packer bei den Firmen C. Strebe, L. Helmke, S. Sprenger, A. Lehmann und Fr. Geske zuerst dem Verband den Rücken gelehrt haben, und bis heute zum Schaden der gesamten Möbelträger unorganisiert umherlaufen.

Es ist nun der lebhafteste Wunsch der hiesigen Möbeltransportarbeiter, daß man den Packern dieser Firmen, wenn dieselben in anderen Städten zu tun haben, auch von den dortigen Kollegen die nötige Achtung entgegenbringt, damit diese Packer wieder den Weg zur Organisation finden.

Scharfmachertarif im Industriegebiet Mannheim. Sowie Mannheim sich im Laufe der Jahre vom einfachen Fischerdorf zu einer Großstadt mit mächtigen Hafen- und Industrieanlagen entwickelt hat, genau so hat sich so mancher Einwohner unserer Stadt zu Reichtum und Ansehen aufgeschwungen. Gar mancher, der noch vor einigen Jahren Lumpen gesammelt hat, sieht heute als Fabrikant in seinem gepolsterten Sessel im Privatkontor, während in der Fabrik einige Hände den Mehrwert schaffen, und dadurch hunderte von Marktneuem dem Unternehmer in den Schoß werfen. Zu obigen Importfirmen gehören auch die Herren Inhaber der Rheinischen Papiermanufaktur Rosenfeld und Hellmann. Sie haben es ausgezeichnet verstanden, die Arbeitskräfte auszubilden, um sich zu Reichtum und Wohlstand zu verhelfen. Als wir im Jahre 1906 zum ersten Male intensiv mit unserer Organisation in

diesem Betrieb uns Eingang verschafften, da waren nicht allein sehr schlechte Löhne, sondern auch andere Missstände in reichlicher Fülle vorhanden, so daß wir gezwungen waren, trotz der kurzen Organisationsangehörigkeit der Arbeiter reformierend einzutreten. Die Lohnbewegung brachte damals eine halbe Stunde Arbeitsverkürzung pro Tag, sowie auch eine allgemeine Lohnverhöhung zu Stande. Was damals nicht erreicht wurde, haben wir im Jahre 1907 nachgeholt, so daß das Arbeitsverhältnis als unnehmbar bezeichnet werden konnte. Jedoch die Unternehmer glaubten sich für die beiden Lohnbewegungen, welche ihre Tochter um einige tausend Mark leichter machen, rächen zu müssen. Die alten Arbeiter im Betriebe, die Kollegen Bischof und Zimmermann, wurden auf die Strafe gesetzt. Auf unsere Anfrage bei der Firma, ob sich die Leute hätten etwas auszuhallen kommen lassen, erhielten wir zur Antwort: (Stein) aber die Leute sind uns zu teuer. Unser Kollege Bischof war 10 Jahre im Betriebe, Zimmermann 6 Jahre. Sie erhielten tarifmäßig mit Rücksicht auf ihre langjährige Beschäftigung einen entsprechenden höheren Lohn als die Anfänger, aus dem Grunde erfolgte nach Angabe des Unternehmers die Entlassung. Dieser Akt ist um so drastischer, weil der Herr Rosenfeld, der als Arbeiterfreund gelten will, unsern Kollegen Bischof vor einiger Zeit versprochen hat, wenn er 10 Jahre bei ihm tätig sei, wird er für ihn ein Sparkassenbuch anlegen, sowie auch dafür sorgen, daß ihm für treue geleistete Dienste ein Ehrendiplom zuteilt wird. Der Unternehmer hat sein Versprechen in solch einer unschönen Weise gebrochen, daß er wohl für die Zukunft auf den Anspruch von Humanität verzichten muß. Wenn der Unternehmer auch sich jetzt sicher glaubt, seine Terrorismuspläne durchzuführen zu können, so sollte er doch eingedenkt sein, daß auch wieder andere Zeiten kommen, wo sich dererlei Maßnahmen bitter rächen können.

Den Arbeitern und Arbeitern der Rheinischen Papiermanufaktur rufen wir zu: Auch ihr tragt ein großes Schuld an diesen Vorkommnissen. Herrscht doch in eurer Mitte eine Interessenslosigkeit, die, wenn ihr euch nicht aufrafft und eure Organisation mehr in Auge behält als bisher, zu weiteren Verbrechen führen kann. Im nächsten Jahre läuft der Tarif endgültig ab, der Unternehmer sucht mit Hochdruck die Organisation in seinem Betriebe zu vernichten, um dann nach Ablauf des Tarifs wieder freies Spiel zu bekommen. Wollt ihr die alten Zustände wieder einholen lassen, wie sie 1906 waren, so lebt nur in eurem sejigen Schleiden weiter, wollt ihr aber, daß euch eure Errungenschaften erhalten bleiben und noch weitere Verbesserungen erkämpft werden sollen, dann aber aufgerafft, die Säumigen aufgerüttelt und die Steinen gestärkt, damit wir den Scharfmacher gelösten des Unternehmers mit vollem Nachdruck entgegnetreten können.

Matthor. Es wird nicht in dieser dunkelsten Ecke des Deutschen Reichs, alwo Kriegerherrschaft und Arbeitgeberum ihr möglichstes tun, die Arbeiter in Demut und Unwissenheit zu erhalten.

Trotz aller Prozessionen und Kriegervereinssammlungen, denen sich die Feste der katholischen Facharbeiter würdig anreihen, merken die Arbeiter, daß man sie nur einschläfern — in Zufriedenheit halten will, damit sie nicht merken sollen in welch schamloser Weise sie ausgebaut werden.

Die Kirche ist hier machtgebend, die Bevölkerung sehr froum. — Trotzdem die Bibel lehrt sechs Tage sollt du arbeiten, den siebten sollst du ruhen, fällt es weder der Kirche noch Arbeitgeber ein, darnach zu handeln. Im Gegenteil, selbst die Sonntagsruhe wird recht oft überwunden. — Sonntag für Sonntag kam beobachtet werden, daß Kutscher mit ihrem Fuhrwerk noch um 3 Uhr Nachmittags auf der Straße herumfahren, ohne daß Polizei oder Publikum dagegen einschreiten. Hier heißt es auch: Gott Du Sohn — so hilf Dir selber!

Die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen Kutscher und Arbeiter sind wohl mit die schlechtesten im Reich. — Die Löhne für verheiratete Kutscher und Arbeiter betragen 10-12, höchstens 14 Mt. pro Woche, dabei ist zu beachten, daß dieser Hochlohn erst nach langjähriger Arbeitszeit erreicht wird.

Zu den „humanen“ Arbeitgebern, die solche fürstlichen Löhne zahlen, gehört auch Herr Wahlspediteur Cohn. Eine ganze Zahl Leute werden in seinem Betriebe beschäftigt. Frühmorgens bis spät Abends sind diese auf den Beinen, und müssen und quälen sich ab, damit ihr Arbeitgeber nur recht viel verdient, und er und seine Familie ein angenehmes Leben führen können. Sie aber — die Arbeiter — die durch ihre Hände Schweiß ihrem Arbeitgeber dieses angenehme Leben verschaffen, sind mit den Brosamen zufrieden, die ihr Herr ihnen von seinem vollgeladenen Tische anzeigt. Diese genügsamen Arbeiter sündigen an sich selbst, an ihren Frauen und Kindern, sie sind schuld, wenn diese selben frant und elend sind, sie sind schuld, wenn ihre Kinder mit allen möglichen Krankheiten behaftet in der Blüte ihrer Jugend dahinstorben müssen! — 10-14 Mt. Lohn pro Woche — und trotzdem diese Zufriedenheit. Zufrieden müssen die Arbeiter bei Cohn sein, denn sie halten es durchaus für überflüssig, einmal in eine Versammlung zu kommen. Oder sollten sich die Cohnschen Arbeiter schon für so schlau halten, daß sie nicht mehr nötig haben, einen Vortrag anzuhören — etwas zu lernen? — Oder sollte es wahr sein, daß den Cohnschen Leuten am Tage der Versammlung einige Silberlinge gespendet werden, und diese sich dafür in einer von Schnapsgeruch und Tabakqualm erfüllten Destille am Tisch glücklich räten? Möglich wäre es schon, haben doch schon andere Arbeitgeber dieses Mittel, ebenfalls angewandt, jedoch geholfen hat es nichts, die Arbeiter hatten bei Seiten erkannt, daß es nur ein Röder war, und ließen sich ein zweites Mal nicht mehr fangen. Heute sind es unsere tüchtigsten Verbandskollegen. Hoffentlich werden auch die Cohnschen Leute bei Seiten einsehen lernen, daß man mit einem Getrockneten die Not und das Elend nicht aus der Welt schaffen kann, sondern sich organisieren muß. Mann für Mann müssen sie in den Transportarbeiter-Bund eintritt. Einig müssen sie sein. Ist dieses erst der Fall, dann wird auch Herr Cohn einsehen, daß die Löhne, die er seinen Leuten bezahlt, viel zu niedrig sind, daß diese

Berlin. In Zeiten wirtschaftlicher Krisen und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit ist es die berufliche Organisation der Arbeiter, die überall ein wachsendes Auge darauf zu richten hat, daß die durch schwere Kämpfe erreichten Arbeits- und Lohnbedingungen nicht nur nicht zu erhalten, sondern wenn möglich zu verbessern sind. Aufgabe der Organisation muss es sein, nicht nur in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges für ihre Mitglieder Vorteile zu erringen in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, sie muß auch versuchen, unter einer schlechteren wirtschaftlichen Konjunktur das Erreichte nicht nur festzuhalten, sondern überall da, wo die beruflichen Interessen der Kollegen in Frage kommen, einzutreten. Dass auch unsere Organisation in diesem Sinne arbeitet und nicht gewillt ist, auf ihren Vorbeeren auszuruhen, beweisen ja auch die in letzter Zeit von uns durchgeföhrten erfolgreichen Lohnbewegungen.

Löhne höchsten langen den Hunger zu stillen, aber wo bleibt alles andere! Alles, alles muß der Arbeiter entbehren, und kommt Krankheit oder Arbeitslosigkeit, so ist die Familie vollständig dem Elend, dem Hungertode preisgegeben. Darum, Kollegen, bejamm euch, eh es zu spät ist.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin II. Unsere Verwaltung hielt am 16. September ihre Generalversammlung für das 2. Quartal ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Mitteilung. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal. 3. Anträge und Geschäftliches. Zunächst teilte der Bevollmächtigte mit, daß im Laufe des verflossenen Quartals 31 Kollegen durch den Tod aus dem Verbande ausgeschieden sind und zwar die Kollegen Anton Peter, Julius Adam, Heinrich Brozzat, August Bauch, Karl Brieske, Otto Brieske, Albert Brauer, Karl Baumann, Otto Campe, Arthur Caccia, Friedrich Ehler, Otto Frieske, Gustav Höhde, Karl Göse, Wilhelm Halsch, Friedrich Lehmann, Hermann Wätzke, Paul Wönicke, Paul Nachow, Frau E. Richter, Karl Ristow, Adolf Süßle, Karl Stempel, Friedrich Schlecht, Friedrich Schewe, Ferdinand Schmitz, Hermann Schulz, Albert Swiatlowitz, Gustav Thomas, Julius Töpfer, Benno Wasmund. Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plänen. Sodann gibt der Vorsitzende eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen bekannt und weist auf das bevorstehende Stiftungsfest, welches am 17. Oktober stattfinden soll, hin und er sucht um rege Beteiligung. In agitatorischer Hinsicht ist die Tätigkeit im Laufe des Quartals recht lebhaft gewesen. So wurde unter anderen versucht, die Berliner Nachtwächter zu organisieren, um durch einen Zusammenschluß für diese Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen; aber wie es den Anschein hat, wird die getriebene Agitation von allzu großen Erfolgen nicht begleitet sein, weil der größte Teil der Wächter den Vorteil einer Organisation bedauerlicherweise nicht zu schätzen weiß. Auch unter den Arbeitern der Firma Hermann Meyer u. Co., Wattstraße, und den Zeitungsaussträgerinnen der bürgerlichen Zeitungen ist eine intensive Agitation entfaltet worden. Ferner wird auf das vom Centralvorstand herausgegebene Jahrbuch, sowie die Sonderausgabe von Dreher und Schumann, ein Ausschnitt aus der Bewegung der Handels- und Transportarbeiter, hingewiesen und alle diejenigen, welche es als ihre Aufgabe betrachten, für die Organisation tätig zu arbeiten, ersucht, diese so rechthaltig mit agitatorischem Material versehenen Bücher sich anzuschaffen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß zum Oktober wieder eine ganze Anzahl von Kollegen zum Militär eingezogen werden und werden die hiervon Betroffenen ersucht, ihre Abmeldung bei der Organisation fröhlig vorzunehmen.

Sodann gibt der Kollege Utthez den Geschäftsbericht und weist eingangs auf die immer noch anhaltende wirtschaftliche Krise hin, worunter auch unsere Organisation zu leiden hat. Es sei insogedessen nicht zu verhüten gewesen, daß ein weiter Mitgliederzugang eingetreten sei.

Auch auf dem Gebiete der Lohnbewegung hat die Verwaltung eine Lebhaftigkeit aufzuweisen. Es wurden Forderungen gestellt von den Kollegen aus dem Konsumverein Mix u. Genest; der Erfolg war hier der Abschluß eines Tarifvertrages. Ferner stellten die Kollegen von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Adler- und Hüttenstraße Lohnforderungen, die teilweise mit Erfolg endeten. Des weiteren ist ein neuer Tarifvertrag der Nolltuscher und Speditionsarbeiter mit den Spediteuren abgeschlossen worden, der wesentliche Verbesserungen für diese Berufskollegen in sich birgt. Die Kollegen in den Feuerwehringenstiften und die auf den Kohlepflügen waren wiederholt gezwungen, in Abwehrbewegungen einzutreten. Auch hier ist teilweise ein Erfolg zu verzeichnen gewesen. Ferner wird auf die Tätigkeit der Bezirksleitung hingewiesen und hebt Medier hervor, daß er in der Lage sei, die erfreuliche Mitteilung machen zu können, daß die ehemaligen Mitglieder des Vereins Berliner Hausdiener in der Verwaltung I beschlossen haben, ab 1. Oktober auch den höheren Beitrag von wöchentlich 40 Pf. zu bezahlen.

Was die Büroautonomie anbetrifft, so ist diese eine recht lebhafte gewesen. Es sind an Briefen und Karten eingegangen 1072, an Drucksachen 842. An Ausgängen an Briefen und Karten 2697, an Drucksachen 9257, an Packete 41. Schriftstücke für Mitglieder wurden angefertigt 28 Stück. Schriftstücke an Behörden 35. Öffentliche Versammlungen wurden abgehalten 13. Mitgliederversammlungen 144. Besprechungen und Sitzungen fanden 482 statt. Anträge auf Gewährung von Rechtschutz in Strafanzeige lagen 36 vor, davon wurden bewilligt 33, zur Ablehnung gelangten 3. Besuche. Besuche auf Gewährung einer Errichtungshilfe haben der Verwaltung 87 vorgelegen, davon wurden bewilligt 67, auf die eine Gefanftsumme von 840 Mt. zur Auszahlung gelangte; 20 Besuche erhielten die Ablehnung.

Mitgliederbewegung: Es wurden im 2. Quartal neu aufgenommen 881 männliche, 122 weibliche und 58 jugendliche, übergetreten von anderen Organisationen 33, zusammen 1236. Der gegenwärtige Mitgliederbestand ist 15 420 männliche, 1089 weibliche und 574 jugendliche, zusammen 17 083 Mitglieder. Demnach ist gegen das vorige Quartal ein Verlust von 287 Mitgliedern zu verzeichnen.

Der Kassenbericht, der der Generalversammlung gedruckt vorliegt, ist folgender:

Kassenbericht für das 2. Quartal, Ortsverwaltung Berlin II.

Einnahme.

An Kassenbestand vom 1. April 1908	25 729,30 Mt.
" Neuaufnahmen 881 à 1 Mt.	881,- "
" Neuaufnahmen 142 à 0,50 Mt.	71,- "
" jugendlich	61,- "
" Neuaufnahmen 122 à 0,50 Mt.	71 705,50 "
" weiblich	67,20 "
" Wochenbeiträgen 143 411 à 50 Pf.	1 323,50 "
" Wochenbeiträgen 168 à 40 Pf.	2 504,50 "
" jugendlich	2,- "
" Wochenbeiträgen 10 018 à 25 Pf.	102 724,05 Mt.
" weiblich	8,25 "
" Wochenbeiträgen 13 à 25 Pf.	1,60 "
" Invaliden	8,40 "
" Wochenbeiträgen 8 à 20 Pf.	35,10 "
" Extrabeiträgen 21 à 40 Pf.	4,- "
" Streikabfuhrbeiträgen 117 à 30 Pf.	148,60 "
" Nachzahlungen 40 à 10 Pf.	2,- "
" Matratzen 2972 à 5 Pf.	41,- "
" Duplicata 10 à 20 Pf.	80,- "
" Diverse:	2,40 "
Tellerversammlungen	43,40 "
Mitschriften	11,30 "
Verbandsstagsprotokolle	2,- "
Zinsen	80,- "
Sonstiges	2,40 "

Ausgabe.

Per örtliche Streitunterstützung	487,95 Mt.
" örtliche Gemeindeunterstützung	321,90 "
" Verdigungsbeihilfe	934,- "
" Reiseunterstützung	71,- "
" Persönliche	15 888,72 "
" Sachliche	2 168,47 "
" Versammlungen, Agitation und Drucksachen	3 122,50 "
" Bibliothek und Zeitschriften	5 703,18 "
" Porto	1 918,35 "
" Diverse:	66,- "
Gefangverein	2,60 "
Mitschriften	226,03 "
Sonstiges	49 953,70 "
" Kassenbestand am 1. 7. 1908	21 859,65 "

102 724,05 Mt.

Voran.

Einnahme inkl. Kassenbestand	102 724,05 Mt.
Ausgabe	80 864,40 "

Kassenbestand am 1. 7. 1908 21 859,65 Mt.

Berlin, den 12. September 1908.

Hermann Schulz, Kassierer.

Die Revisoren:

Kiesche, Marggraf, Foerster, Bräss.

Sodann lagen einige Anträge gegen Mitglieder auf Ausschluß aus der Organisation vor. Von der Verwaltung wird angeregt, dem Vorstande zu empfehlen, Nolltuscher Richard Haubenthaler (Nr. 9074) wegen verschiedener von ihm begangener Manipulationen auszuschließen. Die Versammlung stimmt diesem Antrage zu. Auch wird beschlossen, das Mitglied Franz Albat (Nr. 20257) wegen Schädigung des Verbandes des Hauptvorstande zum Ausschluß zu empfehlen. Dasselbe geschieht mit dem Mitglied Ernst Endrös (Nr. 2618) wegen unkollegalem Verhalten. Ein Antrag des Vorstandes, den Kollegen Hermann Schulz auf seinen Wunsch von der Kassenführung fortzunehmen und an seine Stelle den Kollegen Euct mit der Kassenführung zu beauftragen, fand die Annahme der Generalversammlung. Nachdem noch einige Fragen ihre Erledigung erlangten schloß der Bevollmächtigte mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die gutbesuchte Versammlung.

Berlin. In der am 18. September abgehaltenen Versammlung der Glas-, Porzellan-, Kurz- und Galanteriewarenbranche referierte ein Kollege über die jetzige Krise im Handelsgewerbe und schilderte darin treffend das Vorgehen der Regierung, welche den Großunternehmern in jeder Weise entgegenkommt, indem sie denselben Beihilfen in Gestalt von Ausführungsprämien zuwendet, so daß die Waren, welche hier bei uns in Deutschland produziert werden, im Auslande bedeutend billiger zu haben sind, als am Herstellungsort und dann das zweite Mal die Grenzen passieren und hier bei uns wieder mit einem gewaltigen Aufschlag als ausländische Waren verlaufen werden. Deutlich verhält es sich in der Landwirtschaft. Die Fleischnot, wie sie täglich den Konsumenten vorgezeigt wird, existiert gar nicht, sondern wird künstlich durch Sperrung der Grenzen für ausländisches Vieh zu Gunsten der sogenannten nosleidenden Agrarier herbeigeführt, damit dieselben ihren noblen Passationen huldigen können. Den arbeitenden Volke dagegen wird auf alle nur erdenkliche Art und Weise das Geld in Gestalt von Böllen und Steuern aus der Tasche gezogen, so daß es kaum in stande ist, für sich das notwendigste zum Leben zu erbringen. Wie weit die Qualität und das Nationalgefühl der Arbeitgeber sei, es staatliche, kommunale oder private geht, zeigt sich treffend bei Gelegenheit der Aufbrunnungsarbeiten in Donaueschingen, welches, wie bekannt, zur Hälfte durch Feuer zerstört wurde. Dort hat man jetzt statt daß man die armen Abgebrannten mit den Aufbrunnungsarbeiten betraut, 200 Italiener eingestellt. Warum? Weil die Italiener als Ausländer nicht die Mitsprache machen und sich leichter ausbeuten lassen als unsere eigenen Arbeiter. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, man könnte deren zu Hunderten aufzählen. Aus diesem Grunde ist es nur der bloße Selbstbehauptungsstreit, wenn wir für unsere Organisation arbeiten und agitieren; denn nur, wenn wir Mann an Mann

treu zusammenstehen, wird es uns gelingen, unsere Ware, das heißt unsere Arbeitskraft, ebenfalls so teuer als möglich zu verkaufen. Nur einer starken Einheitsorganisation kann es gelingen, bahnbrechend vorzudringen und zu siegen. Darum Kollegen, Mann für Mann hinein in den Deutschen Transportarbeiterverband, das ist für uns die einzige richtige und zweckmäßigste Organisation. Ferner muß jeder Kollege mehr sein Augenmerk auf die Heranziehung der Frauen zu unserer Sache richten, denn gerade unsere Frauen sind es, die in erster Linie mit den jehigen teuren Verhältnissen zu kämpfen haben. Darum müssen wir unsere Frauen aufklären und danach trachten, daß ihnen das politische und gewerkschaftliche Solidaritätsgefühl immer mehr und mehr gehoben wird, damit sie mit dem Mann an Schulter an Schulter kämpfen. Nicht zu vergessen ist der junge Nachwuchs. Dieser ist anzuhalten, Mitglied unseres Verbandes zu werden. Auch ist es Pflicht eines jeden Kollegen, daß er auf die Wartelpresse absoniere und nicht seine sauer verdienten Groschen zur Unterstützung privatkapitalistischer Blätter wie "Volksanzeiger" und "Deutsches Blatt" zu ausgeben, welche unsere Interessen bei jeder Gelegenheit bekämpfen und mit führen treten. Zum Beispiel "Verbandsangelegenheiten" wurde bekannt gegeben, daß dank unserer Organisation es gelungen ist, in zwei Betrieben Verbesserungen zu erzielen. Es handelt sich bei der Firma S. L. Lindenberg, G. m. b. H., in der eine Erhöhung des Lohnes, Aufschlag bei der Überstundenbezahlung, Sommerurlaub, Einführung eines Frühstücksraumes und Besorgung von Waschgelegenheit erreicht wurde, ferner werden sämtliche Kollegen mit Schreibnamen gerufen. Ferner wurden bei der Aktiengesellschaft für Gasglühlampen eine Lohn erhöhung von 2 bis 3 Mt. für alle Kollegen errungen und die Bildung eines Arbeiterausschusses durchgesetzt. Dann Schluß der gut besuchten Versammlung.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Hausdiener, Packer, Dreiradfahrer, Fahrschulführer etc. tagte am 22. September. Dieselbe war von der Verwaltung I einberufen und galt als die Fortsetzung einer am 8. September von der Packer- und Geschäftsbindervereinigung 1907 einberufenen. Der Referent sprach über das Thema: "Welche Organisation ist für die Hausdiener, Packer etc. die zweckmäßigste." Die in großer Zahl Erwähnten lauschten den sachlichen Ausführungen des Referenten. Derselbe beleuchtete in großen Zügen die Verhältnisse im Handelsgewerbe. Das frühere patriarchalische Verhältnis ist mit der durch die Kapitalskonzentration entstandenen großen Waren- und Kaufhäusern gänzlich beseitigt. Nur eins ist noch erhalten geblieben: die überaus lange Arbeitszeit, miserabile Entlohnung und die menschenunwürdige Behandlung. Die Kundendienst ist noch vielfach dasselbe, was als etwas Selbstverständliches vom Hausdiener verlangt wird. Diesen Kunden ein Ziel zu setzen, hat der Deutsche Transportarbeiterverband als seine Hauptaufgabe betrachtet. Unzählige Stunden an Arbeitszeitverkürzung, tausende Mark an Mehrlohn usw. ist durch das Vorgehen der Organisation errungen worden. Selbstverständlich haben wir auch Niederlagen erlitten. Das lag aber nur daran, daß das Hoer derjenigen, die wohl mitverstanden, aber nicht missen wollen, noch ganz bedeutend war. Eine Kampforganisation muß natürlicherweise auch damit rechnen, daß nicht alle Kämpfe gewonnen werden. Eine Organisation, die Niederlagen nicht erträgt kann, ist nicht wert, Siege zu erringen. Sollen auch die Verhältnisse im Handelsgewerbe andere, bessere werden, dann wird es Aufgabe der Kollegen sein, sich nicht gegenseitig zu bekämpfen, sondern das Unternehmertum als denjenigen zu betrachten, die ein Interesse daran haben, den Handelsarbeiter nieder zu halten. Nur durch gemeinsames Vorgehen gegen den gemeinsamen Feind — das Unternehmertum — kann Verbesserung erreicht werden.

In der nachfolgenden Diskussion entwickelte ein Kollege von der Packer- und Geschäftsbindervereinigung 1907 seinen Standpunkt dahin, daß die Freiheit eigentlich aufgehoben werden müßte, da gerade durch die gelehrten Arbeiter den Hausdienern die größte Konkurrenz gemacht würde. Von einem Mitglied des Transportarbeiterverbandes wurde der Packervereinigung nachgewiesen, daß ihr Statut einen Bassus enthält, welches demjenigen des gelben Verbands der Seidel und Naumannschen Fabrik in Dresden wie ein Ei dem anderen gleicht. Ferner sind in der ersten Zeit des Bestehens der Vereinigung große Artikel im "Bund", dem Organ der gelben Gewerkschaften, erschienen, in welchen eine große Freude darüber ausgedrückt wurde, daß durch die Gründung neue Kämpfer für die gelbe unabhängige Gewerkschaftsbewegung entstanden seien. Außerdem habe man sich nicht gescheut, seinen Arbeitsnachweis im Bund zu inserieren. Das ist dann durch die Kritik unsererseits unterblieben. Ein Oberkonfusionsrat scheint ein Mitglied der Packervereinigung namens Carl Schmidt zu sein, desselbe war früher Mitglied des 4. Berliner Reichstagwahlkreises, ob er heute noch Mitglied ist, können wir nicht sagen, er meinte, einmal sei ein Anschluß an den deutschen Transportarbeiterverband erfolgt, sollte jedoch noch einmal von einem Kollegen dazu der Versuch gemacht werden, so würde er demselben den Schädel einschlagen! Zur Ehre der andern Kollegen der Vereinigung wollen wir nicht annehmen, daß von allen Mitgliedern der Standpunkt dieses Menschenfreundes geteilt wird. Denfalls scheint dieser Nach Kollege an der Überzeugungskraft seiner Ideen selbst wenig zu glauben, wenn er glaubt, zu solchen Stowdy-Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen. Den Rednern aus den Reihen der Verbandsmitglieder gelang es leicht, das Gehabten dieses gesetzten Herrn ins rechte Licht zu rücken. Überzeugend wurde darauf hingewiesen, daß selbst in den Reihen der Handlungsgesellschaften sich bemerkbar

nicht, wenn auch wir eine Verbindung der Deutschen mit dem Leipziger Verband nicht als günstig für uns ansehen können. Die Hausdiener sind jedoch noch weit rücksichtiger, in Berlin selbst existieren nahezu ein Dutzend Vereine und Vereinchen, die alle vorgeben, die Lage der Handelshilfsarbeiter verbessern zu wollen, auf Grund ihrer numerischen Stärke — die Hirsche zählen ganze 19 männliche Mitglieder — niemals dazu kommen werden. Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde die Versammlung auf Beifall vertragt.

Es waren noch 18 Redner eingezzeichnet. In kurzer Zeit soll eine weitere Versammlung stattfinden, in welcher die Diskussion unter Benutzung der alten Rednerliste fortgeführt werden soll.

Es ist mir zu begrüßen, daß man auf beiden Seiten beginnt einzusehen, daß, solange die Arbeiter sich selbst bekämpfen, die Unternehmer sich vergnügt die Hände reiben. Es wäre nur zu wünschen, wenn sich die Erfahrung immer mehr Vahn brechen würde, daß um dem wahnwitzigen Vorgehen der herrschenden Klassen ein Paroli bieten zu können, die Einigkeit der Unterdrückten vorhanden sein müßt.

Benthen. O.-Schl. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde ein Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder gehalten. Redner führte aus:

So erfreulich es auch sei, daß die Mitgliederzahl fortwährend steige, so bedauerlich sei es auf der anderen Seite, daß der ideelle Zweck der Organisation verkannt werde. Die Mehrzahl der Kollegen treten nur des Unterstützungszwecks bei; und doch ist der Hauptzweck des Verbandes, die soziale Lage der Kollegen zu verbessern, ihnen eine andere Lebensauffassung beizubringen. Die Behandlung der Kollegen von selten der Arbeitgeber lasse manchmal recht viel zu wünschen übrig, und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedürfen gar sehr der Verbesserung. Der Einzelne kann aber nichts durchführen, nur wenn wir zusammengekommen sind, werden wir auch hier in der Lage sein, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Aber nicht nur, daß die Mehrzahl der Kollegen den Hauptzweck der Organisation verkennt, gibt es wieder noch andere Kollegen, die an den Unterstützungen zu mätseln haben, da ist ihnen diese und jene Unterstützung zu gering. Und doch sind die Unterstützungsseinrichtungen unseres Verbandes derartig, daß jeder Kollege stolz darauf sein möchte. Eine der wichtigsten Unterstützungen sei der Rechtschutz in Polizeikontrollen und Unfallsachen. Und gerade in letzterer Beziehung müssen die Bentherer Kollegen wissen, wie der Verband auf den Posten ist und dafür sorgt, daß jedem Kollegen sein Recht wird. Die Erfolge haben es bewiesen.

Aber die Kollegen haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten mit ihrem Eintritt in den Verband übernommen. Zu diesen Pflichten gehört vor allen Dingen, die Beiträge pünktlich zu bezahlen, die Versammlungen zu besuchen und unsere Ideen, die Ideen der modernen Arbeiterbewegung, weiter zu verbreiten. Letzter bleibt in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Was das Kassierer einbietet, so wissen unsere Kassierer ein Lied davon zu singen; es ist mitunter recht schwer, die Beiträge an erhalten, die Kollegen sollten von selbst wissen, wann sie zu bezahlen haben und den Kassierern das Leben nicht so schwer machen. Hoffen wir, daß es in dieser Beziehung in Zukunft besser wird.

Nunmehr erfolgte nach einem einleitenden Referat über die Gaulkonferenz die Wahl des Delegierten zu derselben. Gewählt wurde einstimmig Kollege Über, ev. als dessen Stellvertreter Kollege Muschol. Als Kartelldelegierte wurden gewählt die Kollegen Brandt, Madla und Benzler.

Dessau. Unsere letzte Mitgliederversammlung, die am Sonnabend, den 19. stattfand, war einigermaßen gut besucht, hätte aber doch noch besser sein können. Zunächst wurde die Ergänzung des Vorstandes vorgenommen und Kollege Jacoby als Schriftführer gewählt. Darnach erhielt der Gauleiter das Wort zu einem einstündigen Vortrage über "Die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges und unsere Stellung dazu". In eindringlichen Worten erläuterte er, daß es die Pflicht der Arbeiter sei, sich um die Ursachen der wirtschaftlichen Krise zu kümmern. Diese Ursachen seien zum großen Teil in der vollständig verfehlten Produktionsweise zu suchen, sowie in der durch die Wirtschaftspolitik heraufbeschworenen Versteuerung der notwendigsten Lebensmittel. Eines wirkt auf das andere. Infolge der Produktionsweise ohne Maß und Ziel findet eine Aufspeicherung aller Produkte statt, die nicht konsumiert werden können, und während die Warenhäuser alle möglichen und unmöglichen Dinge im Überfluss auslegen, sei das Publikum nicht in der Lage, davon Gebrauch zu machen, der Arme mit einer großen Kinderzahl und geringem Verdienst könne es nicht, und der Reiche mit seiner verhältnismäßig geringeren Konsumtion wolle es nicht. So entsteht dann ein Stillstand der Geschäfte, unter welchem zunächst der Detailist, das Warenhaus, dann aber auch der Fabrikant und zuletzt der große Unternehmer leiden müßten. Die Folge ist auf der einen Seite die größte Einschränkung der Produktion, und dadurch Vermehrung der Arbeitslosigkeit, auf der anderen der allgemeine finanzielle Druck und Bankrott. Der Arbeiter ist dann gezwungen, sich dem Unternehmer zu den billigsten Preisen hinzugeben, mit damit dieser seines Profites nicht verlustig geht, obwohl ja der Arbeiter ohnehin auch zu günstigsten Zeiten lange nicht das verdient, was der Errang seiner Arbeit ausmacht. Damit ist denn der Anstoß alles wirtschaftlichen Elendes gegeben, und man könnte es wohl begreifen, daß ein Vater durch die Not und den Jammer seiner hungernden Kinder aus Verzweiflung in den Tod getrieben wird. Das sind Zustände, die unter allen Umständen geändert werden müssen, und dies kann nur geschehen durch völligen

Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung und ihrer unsinnigen Produktionsverhältnisse und Etablierung einer solchen auf sozialdemokratischer Grundlage. Vor allem gelte es daher die Organisation aller Berufskollegen — das A und O jedes Gewerkschaftsführers — immer mehr und mehr müssen wir von dem Wert der Organisation durchdringen sein, und wenn jeder seine Kräfte anstrengt, dann werden auch bessere Zeiten kommen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Nach dem Vortrage entspann sich dann eine kurze Diskussion, an welcher die Kollegen Schlimme und Jacoby teilnahmen. Letzterer schloß mit den begeisterten Worten Herweghs Arbeiterlied. Hierauf erstatete Kollege Schlimme den Kartellbericht, sodann wurde über das Stiftungsfest am 15. November beraten. Röhl, Leidner, wies darauf hin, daß noch Lokalmarken vorhanden wären. Es zeigte sich jedoch für die Bewertung derselben keine große Lust und werden sie daher an den Hauptvorstand zurückgeschickt werden. Nachdem dann noch auf die bevorstehende Landtagswahl hingewiesen, wurde die Versammlung geschlossen. Kollegen, die Worte unseres Gauleiters gelten allen. Auch hier in Dessau gilt es noch tüchtig zu arbeiten, deshalb alle Mann tüchtig auf dem Posten, dann werden wir auch vorwärts kommen.

Dresden. Für den Bezirk Cotta, Briesnitz und Umgegend fand am 19. September eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Arbeitersekretär Genosse Menke das Referat hielt. Die trefflichen Ausführungen desselben wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An der Debatte beteiligten sich mehrere Kollegen. Es wurde beantragt, daß einzelne Betriebe wenig oder gar nicht durch Kollegen von der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft gehalten bis auf einen vollständig.

Ein Kollege gab ein Schreiben bekannt, in welchem sich ein Markthelfer um eine Stelle bewirbt. Das Schreiben beginnt mit einem fröhlichen Wibelspruch und trifft von Unterwürfigkeit und hämischer Demut. Redner bedauert lebhaft, daß es in unserer vorgebrachten Zeit noch Arbeiter gibt, die sich durch derartige Arbeitsangebote erniedrigen.

Hierauf werden die Versammelten aufgefordert, mehr wie bisher unseren "Convier" zu studieren. Vielfach wird derselbe unbeachtet hießt, es liegt, was entschieden zu bedauern ist. Nur durch Lesen der Gewerbe- und Parteipresse, sowie durch andere gute Lektüre können sich die Kollegen die nötige Bildung und Aufklärung verschaffen.

Nachdem noch zu eifriger Agitation für den Verband aufgefordert worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Vorst. (Laußig). In der letzten öffentlichen referierte der Gauleiter über die wirtschaftliche Lage im Handels- und Transportgewerbe. Im seinem 1½-stündigen Vortrag wies er darauf hin, daß man sich gerade hier in Vorst schon öfters mit diesem Thema befaßt hat. Denn gerade hier sei die Lage der Transportarbeiter keine gute: lange Arbeitszeit, kurze Löhne seitens trock schwerer Arbeiten hier an der Tagesordnung. Er zeigte den Anwesenden, wie gerade alle Schikanen, die man anwendete, dazu führten, unsere Organisation zu stärken. Im allgemeinen ist die Lage der Transportarbeiter eine der schlechtesten, die Arbeitszeit ist bei dem Transportarbeiter eine geregelte, während man beim Industriearbeiter eine gefesselte Arbeitszeit hat. So findet man z. B., daß Transportarbeiter 26 Stunden ununterbrochen beschäftigt gewesen sind, und dadurch die schwersten Unfälle herbeigeführt wurden. Die statistischen Erhebungen seit 1904 haben ergeben, daß eine 16½-stündige durchschnittliche Arbeitszeit in Frage kommt. Doch sind durch das Eingreifen der Organisation auch in dieser Beziehung schon bedeutende Änderungen eingetreten und beträgt jetzt die Durchschnittsarbeitszeit nur noch 12½ Stunden. Es spiegelt sich auch ironisch auf den Lohn drastisch wieder, daß gerade da wo die längste Arbeitszeit vorhanden ist, die schlechtesten Löhne bezahlt werden. Zu dieser langen Arbeitszeit und den schlechten Löhnen kommen noch die Schikanen, denen die Transportarbeiter ausgesetzt sind; z. B. die Bestrafung wegen angeblicher Übertretung der Strafenpolizeiverordnung. Auch die vielen Unfälle, die in unserem Beruf vorkommen, müssen uns zum Nachdenken Anlaß geben, denn zum weitgrößten Teil liegt es an den nicht vorchriftsmäßigen Wagen, mit denen die Autocar umzugehen haben; speziell in Vorst findet man sehr wenige Wagen, die den gesetzlichen Anforderungen genügen. Wenn man nun nach vielen Jahren in Bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse bedeutende Verbesserungen geschaffen hat, so war es nur durch den guten Ausbau der Organisation möglich. Und es mußte einem jeden klar sein, daß er mit dem Ausbau seiner Organisation einen großen Vorteil für sich heranzählen kann. Wenn man in Vorst noch nichts positiv schaffen konnte, so lag es nur daran, daß noch ein großer Teil Kollegen von uns absetzt steht, und es muß Aufgabe eines jeden sein, mit aufklärend zu wirken. Nachdem der Referent die alte vermoderte Dienstbotenordnung noch einer vernichtenden Kritik unterzogen hatte, kam er am Schlusse seines interessanten Vortrages. Der reiche Beifall zeugte davon, daß der Referent allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten, und wurden der Organisation wieder einige neue Kämpfer zugeführt.

Königshütte. Unsere letzte Mitgliederversammlung am 9. d. Mts. war zwar schon etwas besser, doch der Zahl der organisierten hiesigen Kollegen entsprechend, immer noch zu schlecht besucht. Es war das erste mal, daß vor in einer Gastwirtschaft tagten, da das hiesige Gewerkschaftslokal aufgegeben ist. Hier jeden einzelnen muß es schon deshalb ein größerer

Ansporn sein, mitzuhalten und den Einladungen begeisterungsvoll zu folgen, um auch unserem Werte das Entgegenkommen einigermaßen zu entlohen. Es muß ja in fast allen Orten Deutschlands bei Versammlungen etwas verzeihet werden. Ohne solche kleine Opfer ist wohl keiner von den fast zwei Millionen deutscher Gewerkschaftler davongetragen. — Also auch in Gleiches etwas mehr Opfermut!

Die Versammlung befaßte sich mit der am 27. d. Mts. in Breslau tagenden Gaulkonferenz, wobei Kollege Trappe die nötigen Erklärungen gab und die Notwendigkeit der Beschiebung derselben seitens jeder Zahlstelle betonte. Er ging dann näher ein auf die Tagesordnung der Gaulkonferenz, die ungemein reichhaltig ist und das größte Interesse erfordert, speziell bezüglich der Führung und Agitation in den einzelnen Bezirken.

In der folgenden Diskussion wird das Fehlen so vieler Kollegen gemäßigt. Einem Antrage der Gauleiter Kollegen wird angestimmt, der Gau möge ein neues Flugblatt herstellen lassen und die Kosten auf die einzelnen Zahlstellen verteilen. Zum Delegierten für die Gaulkonferenz wurde der Vorstehende, Kollege Stefanski, gewählt. Kollege Trappe räte danach noch einige ernste Ermahnungen an die Kollegen, sich nicht nur immer der Rechte im Verbande bewußt zu sein, sondern auch mindestens die eine Pflicht hochzuhalten, den Wochenbeitrag regelmäßiger zu zahlen. Die Verbandsfunktionäre haben, ohne daß die regelmäßigen Beiträge eingezahlt sind, nun einmal nicht die Möglichkeit, einen in Not geratenen Kollegen zu unterstützen. Mögen diese nur recht genau die gebrachten Bestimmungen durchlesen und danach handeln.

Da von einem Kollegen der Fensterputzer Klage über unkollegiales Verhalten einiger Kollegen vorgebracht wurde, was zu persönlichen Auseinandersetzungen führte, wäre es wünschenswert, daß sämtliche Mitarbeiter im Gleiwitzer Fensterreinigungsinstitut sich endlich enger zusammen schließen und über ihr Arbeitsverhältnis eine Aussprache herbeiführen. Endlich müßte aber auch den darunter noch befindlichen unorganisierten Kollegen etwas nachdrücklicher plausibel gemacht werden, daß eine wirkliche erfolgreiche Aktion gegen Arbeitgeber nur bei der unbeugbaren Einigkeit aller Kollegen unternommen werden kann.

Hirschberg i. Schl. Am Sonntag, den 6. September fand eine gut besuchte Versammlung der Haushälter, Deichsler, Speicherer, Kohlerer und sonstiger Arbeiter statt. In einem Vortrage: "Wie führt der Arbeiter am besten den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen?", sprach ein Kollege aus Breslau unsere Lage. Es ist zu bedauern, so führt Redner aus, daß bei übermäßig langer Arbeitszeit die Löhne so gering sind. Es ist ferner zu bedauern, daß die Kollegen aus dem Speditionsvertrieb noch an den Nachtwächtern, die beim Hirschberger Magistrat sehr schlecht entlohnt werden, Konkurrenten haben, welche, da sie im Hauptberuf Nachtwächter sind, am Tage billiger arbeiten können als andere Kollegen. Diese und andere Verhältnisse werden hier geändert werden müssen. Der Vortragende gibt den Anwesenden nur Ratsschläge, wie man seine Lage bessert und ist der Meinung, daß nur eine kräftige Organisation den Kollegen bessere Verhältnisse schaffen kann. Als diese Organisation gilt für die anwesenden Kollegen der Deutsche Transportarbeiter-Verband. Derselbe schlägt seine Mitglieder bei Aussprüngen, Streiks und Lohnbewegungen usw. Aber auch bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Sterbefällen werden die Kollegen unterstützt. Ebenso bewilligt der Verband den Kollegen bei gewöhnlichen Streitigkeiten freien Rechtsschutz. Es wurden z. B. im Jahre 1907 an Unterhütingen 677 837 M. bezahlt. Dieses und vieles anderes sprach der Referent in eingehender Weise und forderte alle Kollegen, die noch nicht Mitglied sind, auf. Mann für Mann dem Verband beizutreten. Etwa 12 Kollegen ließen sich einschreiben. Es wurde nun Kollege Haupt als Delegierter zur Gaulkonferenz gewählt. Dieser gibt bekannt, daß er stets zur Aufnahme neuer Mitglieder bereit sei. Es wird noch beschlossen, Mitte Oktober d. J. ein Fest für Mitglieder und Gäste abzuhalten und dann die Versammlung geschlossen.

Hof i. B. Versammlung am 6. September. Der Arbeitersekretär referierte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berufe und die Mittel zu ihrer Besserung. Die Versammelten stimmten den trefflichen Ausführungen einstimmig zu. Nach Regulierung einiger örtlicher Angelegenheiten trat Schluß ein.

Königshütte. Am 3. 9. fand unsere Mitgliederversammlung statt. Der erste Punkt betrifft den früheren Vorstehenden Blasche, dem die Verwaltung abgenommen werden sollte, dem er aber zuvor kam, indem er sie selber abgab, nachdem er vorher in den christlich-sozialen Verein eingetreten war; er hat sich nachher in pöbelhafter Weise erlaubt, gegen den Verband und dessen Angestellte Verdächtigungen und Lügen auszutreten und die Kollegen vom Verbande abzutrennen. Auch in anderer Beziehung lag gegen B. Material vor. Es lagen zwei Anträge vor. Erstens B. noch natürlich aus dem Verbande auszuführen, und ihm damit unmöglich zu machen, noch einmal einer freien Gewerkschaft anzugehören, zweitens ein Strafverfahren gegen ihn einzuleiten. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit zur weiteren Erledigung dem Gauleiter zu überlassen. Nunmehr erfolgte Stellungnahme zur Gaulkonferenz. Als Delegierter wurde Kollege Trappe gewählt.

Kollegen! Nunmehr ist wieder Ordnung in den hiesigen Zahlstellen; es geht wieder vorwärts. Aber jedes Kollegen Pflicht ist es, die indifferenzen Kollegen aufzulockern, ihnen zu zeigen, daß es absolut notwendig ist, sich zu organisieren. Sie alle können mit den paar Mts. Raum durchdringen; ein paar

Vielen brauchen Sie für sich selbst, dann bekommt die Frau noch so lumpige 10 oder 12 Mark. — Kann damit eine Familie ernährt werden? Nein, und tausendmal nein. Die Familie muss dabei lebend verhungern. Soll es anders werden, müßt Ihr Euch organisieren. Nur durch den Verband können bessere Zustände geschaffen werden.

Liegnitz. In der Mitgliederversammlung am 8. September gab Kollege Seifert den Startbericht, danach ist der Boykott über den Wintergarten ausgehoben. Ferner wurde der Saalbau bewilligt. Dann hielt ein Kollege ein Referat über die Ausbeutung der Arbeiter. Als Delegierter zur Gaulkonferenz wurde Kollege Pawlik gewählt. Nachdem noch zur regen Beteiligung an den Kranenkassenwahlen aufgerufen war, trat Schluss der Versammlung ein.

Posen. Am Sonntag, den 20. September, fand eine Versammlung statt, in welcher der Gauleiter über das Thema: „Die Lohnkämpfe der Arbeiter Deutschlands im Jahre 1908“ referierte. Derselbe fand für seine Ausführungen bei den Stolzogen allseitig Zustimmung. Es fand darauf eine angeregte Diskussion statt. Als humaner Arbeitgeber wurde Herr Stanislawowicz (Eisen Engros) gelobt, der einem Hausdienner, der 20 Jahre bei ihm ist und den Niederschlag von 18 M. pro Woche erhält, 25 M. pro Woche Lohnzulage in Aussicht stellte, andernfalls könnte er sich ja eine andere Stelle suchen, er würde dann einen Hausdienner bedeutend billiger engagieren.

Bei der Delegiertenwahl zur Gaulkonferenz erhielt Kollege Franz Mitolaicatz 14 Stimmen, Kollege Andreas Müller 3 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. Dann Schluss der Versammlung.

Steglich. In der am 20. September abgehaltenen Versammlung mit Frauen hielt ein Kollege aus Schöneberg einen Vortrag über das Thema: „Aus der guten alten Zeit.“ Referent schilderte mit feinen Worten, wie sich die arbeitende Klasse durch ihre Organisationen immer mehr aus der Knechtschaft zum freien Mann emporgerungen hat, daß das aber noch keinen Kollegen abhalten soll, mit allen ihm zu Gleichenden Mitteln weiter zu arbeiten, die Indifferenzen aufzulösen und der Organisation neue Kämpfer zuzuführen, denn nur in der Einigkeit liegt unsere Stärke, und nur so können wir unsere Bedränger überwältigen.

In der darauf folgenden Ansprache wurde von einigen Kollegen gerügt, daß sich immer noch Kollegen finden, die anstatt die Arbeiterpresse zu lesen und in den Arbeiter-Bibliotheken ihr Wissen zu fördern, mit ihren sauer verdienten Groschen bürgerliche, die Arbeiter beschimpfende Blätter unterstützen, die uns fast täglich mit gehässigen Anwürfen traktieren. Die anwesenden Frauen sprachen ihre Bewunderung darüber aus, daß es die meisten der Kollegen nicht für nötig befänden, ebenfalls ihre Frauen in die Versammlung mitzubringen, denn die Frau hat doch am meisten mit unter den miserablen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden, und ist die Ausklärung in den Versammlungen für die Frau von größter Wichtigkeit. Auch wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß sich die Kollegen etwas mehr an Pünktlichkeit bei den Versammlungen, aber auch an Pünktlichkeit ihrer Pflichten der Organisation gegenüber gewöhnen möchten. Darauf erfolgte Schluss der gut besuchten Versammlung.

Strehlen. Zur einer gut besuchten Besprechung in der Wohnung des Kollegen Bartia hielt ein Kollege aus Breslau eine Ansprache über den Wert des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes und dessen Bedeutung für die Kollegen, welche in Steinbrüchen und anderen Betrieben als Rutscher etc. tätig sind. Nach anschließender Ansprache betraten die Anwesenden einige von ihnen mit der Betriebstassierung, sowie einer gründlichen Hausagitation, weil sich eine solche am geeignetesten erwiesen hat, um die in Frage kommenden der Organisation zuzuführen. Es wurde noch der Kollege Bartia für die Gaulkonferenz gewählt, einige Kollegen in den Verband aufgenommen und dann die Besprechung geschlossen.

Tangermünde. Am Freitag, den 18. September tagte eine öffentliche Versammlung aller unserer Berufskollegen am Orte. Ein Kollege aus Magdeburg hielt einen Vortrag über „die wirtschaftlichen Krisen, ihre Ursachen und Wirkungen auf die Kollegenschaft“, welcher mit lebhaftem Interesse entgegengenommen wurde. Die Versammlung war leider nicht so besucht, wie sie es hätte infolge unseres Mitgliederbestandes sein müssen. Von unseren leitenden Kollegen wurde der Wunsch geäußert, daß dies unbedingt nicht so weiter gehen könne. Unsere Kollegen sollen nicht nur Beitragszahler, sondern jeder einzelne muß auch ein Agitator für unsern Verband sein. In Tangermünde gibt es noch eine so große Zahl unorganisierter Berufskollegen, daß — wenn zur nächsten Versammlung jeder nur einen unorganisierten Kollegen mithinigt — auch bessere Fortschritte am Orte zu erzielen sind. Deshalb Tangermünder Kollegen, versucht da: uns noch fernstehenden Kollegen aufzulösen und für unsere gute Sache zu gewinnen.

Weißwasser. Am Donnerstag, den 17. September fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Gauleiter in einer einstündigen Rede die wirtschaftliche Lage der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter darlegte. Nachdem in der Diskussion der Vertreter der Glasarbeiter und der der Fabrikarbeit er die Notwendigkeit der Organisierung betonten, konnte der Referent auf sein Schlusswort verzichten. Ferner wurde bekannt gegeben, daß das Gewerkschaftsrat einen Beschluss gefaßt habe, recht energisch die Agitation unter den Rutschern, Handelsarbeitern und Verkehrsarbeitern betreiben zu wollen. Recht befriedend muß es verlaufen, daß beispielweise die Rutscher und Arbeiter des Konsumvereins sich aus unorganisierten Arbeitern rekrutieren

und sogar recht brüll die Mitglieder dazu zur Organisation auffordern. Dass ein Institut, welches auf Grund der Organisationspflicht seine Existenz aufbauen kann, unorganisierte Arbeiter beschäftigt, bleibt für uns ein Rätsel. Noch ratselhafter wird es, wenn festgestellt wird, daß Aufsichtsrat und Vorstand sich schon aus gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitern zusammensetzen. Hoffentlich werden die einsichtigeren Genossen diesen unorganisierten Arbeitern klar machen, welche Pflichten sie zu erfüllen haben. Nachdem noch beschlossen, recht kräftig den Organisationsgedanken auszubreiten, erfolgte Schluss der gut besuchten Versammlung.

Große. Am Sonntag, den 13. September fand hier eine Versammlung statt, die leider nur schlecht besucht war; deshalb braucht etwa nicht geglaubt zu werden, daß die hiesigen Transportarbeiter auf Kosten gebettet sind, im Gegenteil, gerade hier ist die Bezahlung und Behandlung eine erbärmliche, die Arbeitszeit eine desto längere. Aber die Kollegen sind schon mit der Zeit so daran gewöhnt, daß sie auch zufrieden wären, wenn sie noch schlechter behandelt und bezahlt würden, und noch länger arbeiten müssten. Allerdings das Leben, das diese führen, ist ein Menschen unwürdiges, und sie begehen direkt ein Verbrechen an sich und ihrer Familie, ja an der ganzen Menschheit, wie der Referent in seinem Vortrage mit klarer Deutlichkeit zeigte. Das Thema: „Lungen-Schwindfucht, ihre Entstehung und Bekämpfung“ stand auf der Tagesordnung. Die Ausführungen waren etwa folgende: Seit Jahren werde ein Kampf geführt gegen einen Feind, der Jahr für Jahr Tausende und Abertausende Menschenleben fordere, der gefährlicher sei als Pest und Cholera, die sich vorher durch Ihren Gifthauch ankündigen. Dieser gefährliche Feind sei die Schwindfucht; was ihn aber noch gefährlicher mache, sei, daß gerade die Menschheit im besten Alter von 15 bis 40 Jahren von ihm am meisten heimgesucht werde. Die Statistik hat ergeben, daß von 1000 Todesfällen 250 auf Rechnung der Schwindfucht zu sehen sind. Die Schwindfucht kommt langsam und schleichend, setzt sich in dem Körper fest ohne Schmerzen zu verursachen. Erst im vorgeschrittenen Stadium, wenn beinahe an eine Heilung nicht mehr zu denken ist, zeigen sich die Merkmale derselben.

Die Krankheit ist nur in ihrem Anfang heilbar; aber die Mehrzahl der von derselben Betroffenen gehen erst zum Arzt, wenn sie die Krankheit niedergewirkt, oder wenn sie arbeitslos werden. Erstaunlich ist es ja, warum bis zuletzt gewartet wird. Sind es doch die jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die den Arbeiter zwingen, bis zum letzten Augenblitze auszuhalten. Der Verdienst reicht kaum dazu, die Familie notdürftig zu ernähren; Ersparnisse können nicht gemacht werden. Das Krankengeld beträgt aber kaum die Hälfte des Arbeitsverdienstes und müßte unter diesen Umständen die Familie doppelt hungern und darben. Die Lungenschwindfucht ist eine Vollskrankheit, weil sie ihre Opfer meist aus den Kreisen holt, deren wirtschaftlichen Verhältnisse sie zwingen, eine Lebensweise zu führen, die die verausgabten Kräfte niemals ersparen kann. Die schlechtesten Arbeiter, bei denen Schmalhaus Füchsenmeister ist, sind es also, bei denen die Schwindfucht furchtbar aufräumt.

Die Transportarbeiter sind es, die am schlechtesten bezahlt werden und am längsten arbeiten müssen. Sie sind wohl, solange sie Arbeit haben, in der Lage sich und ihre Familie satt zu essen, aber nur quantitativ. Mit dem schlechtesten müssen sie zufrieden sein. Fleisch kommt wohl die ganze Woche nicht auf den Tisch, und so kommt es denn, daß durch die schlechte Ernährung die Körperkräfte immer mehr und mehr heruntergehen und die Arbeiter sozusagen Hungers sterben, nur daß sie Zeit haben, Kinder in die Welt zu setzen. Außer dieser Unterernährung kommt noch die Wohnungsplage hinzu. Die Kollegen wissen ein Lied davon zu singen, in was für Höhlen sie mitunter wohnen müssen, und diese sind etwa nicht billig; im Gegenteil. Gerade im Industriebezirk sind Arbeiterwohnungen furchtbar knapp. Es gibt Wohnungen für 18 bis 20 M., die selbst im Sommer feucht sind, wo die Sonne den ganzen Tag nicht zu sehen ist, und wo auch sonst noch vieles andere zu wünschen übrig bleibt. Auf diese Weise werden der Schwindfucht die Wege geebnet. Noch ein anderes kommt hinzu: Außer der schlechten Bezahlung herrscht bei den Transportarbeitern noch die furchtbar lange Arbeitszeit. Zu Wind, in Regen und Schnee müssen sie ihre Arbeit verrichten, kommen dann spät abends zu Tode erschöpft zu Hause, um frühmorgens wieder in ihr Loch zu gehen. Unter diesen Umständen ist es durchaus erfäßbar, wenn ein großer Teil unserer Kollegen in den besten Jahren dieser schrecklichen Seuche erliegt. Hiergegen kann nur eins helfen: bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen. Der Arzt wird dem Kranken außer der Medizin, die er verordnen, immer sagen: Sie müssen gut essen und trinken. Wer kann aber dem nachkommen? Die Kollegen gewiß nicht, denn sie haben ja nichts. Soll es einmal besser werden, müssen sich die Kollegen organisieren, im Verband zusammenstehen, ihre Gleichberechtigung endlich einmal aufzugeben, dann wird es dem Verband ein leichtes sein, auch hier bessere Zustände zu schaffen.

Literarisches.

Nr. 20 des „Süddeutschen Postillon“ ist soeben erschienen, reich ausgestattet in Wort und Bild gezeichnet unsere herrliche Politik und moderne Gesellschaft. Postillons Zoo... Nr. 6 zitiert Graf von Hohenholz und Bergen, zwei Mittelbilder; das Luftschiff und König Eduard, oder Deutschiends Zukunft liegt zwischen Mond und Jupiter von Bantlow. Der Graf und seine Mieter von N. Wirsch. Das Schlüsse: Rassenhass zeigt uns die trüfflige Gestalt eines

Asklaners, den der kleine Dernburg keine Gleichberechtigung gewähren will. Einige kleine Illustrationen beleben die Nummer. Aus dem textlichen Inhalt haben wir hierzu: Zu Tolstoi's 80. Geburtstag, Zur Sydow'schen Reichsfinanzform, Zum Fall Alberti, Preußische Schuldisziplin, Was in der Welt vorgeht, Der ausgesetzte Polizeihund, Das neue Schleswig-Holstein-Lied und eine Menge kleinerer Beiträge. Die Nummer kostet 10 Pf. und ist in jeder Parteibuchhandlung und Kolporteur zu haben, sowie auch vom Verlag M. Ernst, München.

Allgemeines.

Die „Freie Hochschule Berlin“ gibt soeben ihr neues Vorlesungsverzeichnis heraus, das diesmal fünfzig in sich abgeschlossene Vortragsreihen anführt. Mit Vermutung wird in dem Vorwort berichtet, daß die Vorlesungen der Freien Hochschule in immer steigendem Maße die Gunst weiter Kreise gewinnen, so daß die Kurse der beiden letzten Quartale von ca. 6500 Hörern besucht waren. Wiederum bietet das Programm allen, die ihr Wissen zu mehreren wichtigeren Verständnis für das geistige Leben der Gegenwart zu erlangen wünschen, eine reiche Auswahl allgemeinverständlicher Vorträge aus allen Gebieten. Die großen Fragen der Welt- und Lebensanwendung, die Meisterwerke der Literatur, Musik und bildenden Kunst, die bedeutungsvollen Probleme des sozialen Lebens, die staunenswerten Errungenchaften der modernen Technik, die wichtigen Lehrungen der medizinischen Wissenschaft und eigenartige Einführungen in fremde Sprachen bilden die Hauptgegenstände des interessanten Programms. Zu den bisherigen bewährten Dozenten ist eine Reihe weiterer Lehrkräfte getreten; die bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Eduard David und Dr. Friedrich Naumann, sodann die Herren Dr. jur. Herrfurth, Musikdirektor Knecht und Dr. med. Bitel. Wie bisher finden die Vorträge in den Abendstunden von 8—10 Uhr statt, und es ist auch der jedem erschwingliche Preis von 4 M. pro Zuhörer (für die Mitglieder der meisten Vereine von 3 M.) der alte geblieben. Alles Nähere, auch über die 4 Einzelvorträge, ist aus den Programmen ersichtlich, die kostenlos in sämtlichen Filialen von Loeser u. Wolff, sowie in zahlreichen Buchhandlungen, Bibliotheken und in den Verkaufsstellen der Hörerkarten zu haben sind.

Ich will!

Ich will meine Strafe gehen
Und blicken zur Seite nicht.
Wo wohlauf die Freunde stehen
Und die Feinde mit finstrem Gesicht.

Und kommt ein Lob geslogen:
„Der darf sich lassen seh'n!“
Ich will vorüber gebogen
Und schweigend weiter geh'n.

Und schallt's an manchen Enden:
„Der Bursche taugt nicht viel!“
Ich will den Blick nicht wenden
Vom fertigen Ziel.

Ob ich es komme zu fassen,
Das wissen nicht du noch ich;
Doch sollen sie mir lassen,
Doch ich vom Weg nicht wich!

Berichtigung.

Im Jahrbuch des deutschen Transportarbeiter-Verbandes 1907, Seite 189, unter Ziffer 7 Königsberg Rubrik „Zaft anerkannt“ muß es heißen „Ja“.

Des Weiteren fehlt in der Tabelle unter Verband nordwestd. kons.-Vereine Seite 190 zwischen Ziffer 16 und 17:

Name des Vereins	Zahl der Beschäftigten	Davon männl. weibl.	Verb. in and. Betr. anerkannt
Aubeker Genossenschafts-Bäckerei	15	1	18 3 Ja

Der Vorstand.

Mitteilungen des Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 21. September 1908 in Stolberg bei Aachen. Als Vertrauensmann fungiert: Franz Stoffels, Trockener Weiber 17.

Mit kollegalem Gruß.

Der Vorstand.

J. A.: Oswald Schumann, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr.

N.B. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftstücke sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptklassierer, Kollegen Carl Mackler, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr., einzusenden.

Verantwortl. Redakteur: Emil Niedel, Bickenberg, Verlag der Buchdr. „Courier“, C. Schumann-Berlin. Druck: Maurer u. Dimmick, Berlin, Adalbertstr. 87.

Mitglieder aus allen Berliner Verwaltungsstellen.

Unsere gemeinsame reichhaltige Bibliothek befindet sich Engel-Ufer 15, vorn 3 Typ., Zimmer 48. Die Ausgabe der Bücher erfolgt dasselbst wochentäglich in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. An jedem Freitag ist dieselbe bis 10 Uhr abends geöffnet. Sonntags geschlossen.

Durch diese Einrichtung ist unseren Mitgliedern reichlich Gelegenheit geboten, sich Ausklärung zu verschaffen und ihr Wissen in jeder Hinsicht zu bereichern. Es liegt deshalb im Interesse jedes Einzelnen, die Bibliothek zu benutzen.

Unsere Mitglieder aus den Distrikten Charlottenburg, Wilmersdorf und Halensee, sowie diejenigen aus den angrenzenden Distrikten Berlin-Westen und Nord-Westen, machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß unser Verbandsbüro in Charlottenburg, Rosinenstr. 2, ab 1. Oktober d. J. so eingerichtet worden ist, daß es den Kolleginnen und Kollegen aus den obengenannten Distrikten, gleichviel, welcher Verwaltungsstelle sie angehören, freigestellt ist, sich zwecks Erteilung von Auskünften, Krankmeldungen, Notfallunterstützungen, Rechtschutzgesuchen und Arbeitslos-Meldungen dorthin zu wenden, falls ihnen dieses bequemer liegt. Das Büro ist wochentäglich von 6—8 Uhr geöffnet, Sonntags dagegen geschlossen. Krankmeldungen und Auszahlung von Krankengeld erfolgt in der Zeit von 10—2 Uhr.

NB. Die Berliner Büros, Adlerstr. 5, Engel-Ufer 15 und Schillingsstr. 6 können nach wie vor nur von Mitgliedern der hier in Frage kommenden Verwaltungen in Anspruch genommen werden.

Mit kollegialem Gruß

Die Bezirksleitung Groß-Berlin.

J. A. August Werner, Engelstr. 14-15, Zimmer 34. — Telefon: Amt 4, 2382.

Jugend-Abteilung.**Versammlungen.****Abteilung Moabit.**

Am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/29 Uhr, bei Kurschat, Spenerstr. 22.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Vorläufig über: „alte und neue Geschichtsauffassung.“ 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Abteilung Nord-Osten.

Am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/29 Uhr, bei Sachse, Greifswalderstr. 97.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Fromke. 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Abteilung Wedding.

Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 1/29 Uhr, bei Schulz, Magistr. 13 b.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Lambrecht. 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Abteilung Osten.

Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 1/29 Uhr, Frankfurter Allee 90 (Ecke der Möglingerstr.)

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Abteil. Norden, Schönhauser Vorstadt.

Am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 1/29 Uhr, bei Gildebrandt, Bernauerstr. 76.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Abteilung Rixdorf.

Am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 1/29 Uhr, bei Lange, Richardstr. 112.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Franke. 2. Unsere Arbeit im kommenden Winter. 3. Verschiedenes.

Verwaltung Berlin I.**Mitglieder der Verwaltungsstelle I.**

(Verein Berliner Hausdiener.)

Büro und Kasse: Adlerstraße 5, v. I.

Telephon: Amt 1, 4981.

Bei allen Zuschriften an die Verwaltung muß die genaue Buchnummer und Wohnung angegeben werden.

Bei Besuchen um Unterstützung etc. ist das Mitgliedsbuch unbedingt mit zu bringen.

Die Auszahlung der Kranken-, Sterbe- sowie sonstigen Unterstützungen erfolgt nur in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Krankmeldungen werden ebenfalls nur während dieser Zeit entgegengenommen. Die Meldung kann auch durch eine Postkarte erfolgen unter Angabe der Buchnummer, Wohnung etc.

Wir ersuchen die Kollegen, nach § 3, Abs. 6, des Verbandsstatuts sowie § 8 des Vereinsstatuts, nicht länger als 10 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand zu bleiben, damit ihnen ihre statutarischen Rechte nicht verlustig gehen.

Wir geben hiermit bekannt, daß das Werk:

Dreher-Säumann

Die ökonomischen Vorbedingungen und das Werden unserer Organisation

zum Preise von 8 M.

im Bureau durch die Kollegen Bergens und Haerling zu haben ist. Um auch allen Kollegen dieses zugänglich zu machen, haben die Verfasser uns angewiesen, durch Bezahlungen à 1 M. Bestellungen entgegen nehmen zu können.

Ferner geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß das vom Hauptvorstande herausgegebene

Jahrbuch 1907

im Verbandsbüro zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar zu haben ist. Da das Buch eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse in bezug auf Agitation, Lohnbewegungen usw. innerhalb unseres Verbandes vom Jahre 1907 enthält, empfehlen wir jedem Kollegen, sich dasselbe anzuschaffen.

Hausdiener, Kutscher aus d. Wäsche-Verleihgeschäften.

Montag, den 5. Oktober, abends nur von 7 bis 9 Uhr, Abstempelung der Kontrollkarten im Bureau Arbeitsnachweis, Alte Leipzigerstraße 1. Spätere Abstempelungen finden nicht statt. Mitgliedsbücher müssen unbedingt vorgelegt werden. Wer ohne Buch erscheint, erhält keinen Stempel.

Die Branchenleitung. Wilh. Müller.

Achtung! Vertrauensleute!

Am Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerbehause, Engel-Ufer 15, Saal 11,

Sitzung der Vertrauensleute.

Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, darf keiner fehlen.

Der Obmann.

Hausdiener, Packer, Radfahrer, Fahrstuhlführer etc. all. Branchen.

Am Mittwoch, den 7. Oktober 1908, abends 8½ Uhr, im großen Saal der Neuen Philharmonie, (Keller), Köpenickerstr. 96/97;

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der lt. Beschluss am Dienstag, den 22. September, stattgefundenen Versammlung.

Es ist Ehrenpflicht jedes Kollegen, für guten Besuch zu agieren. Die Kollegen anderer Organisationen und die Nichtorganisierten sind ganz besonders auf diese Versammlung hinzuweisen. Erscheint in Massen!

Mit kollegialem Gruß

Die Ortsverwaltung, J. A. Fr. Wappeler.

Hausdiener, Packer aus der Herren-, Damen-, Kinderkonfektion und Blusenbranche engros.

Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Engel, Seydelstraße 80.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Bestimmtes und pünktliches Erscheinen sämtlicher in obengenannten Branchen beschäftigten Berufskollegen erwartet

Die Sektionsleitung.

Schneider-Hausdiener.

Kollegen der Herren-, Damen- und Uniformbranche, sowie alle in Ladengeschäften angestellten Hausdiener, Packer, Radfahrer usw. werden hiermit zu einer

Sitzung

am Mittwoch, den 21. Oktober 1908, abends 9 Uhr, im Lokal von Engel, Seydelstraße 80, eingeladen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Kein Betrieb darf fehlen. Die Kollegen der Firma G. A. Herpich & Sohne sind ganz besonders eingeladen.

Die Branchenleitung.

Vertrauensleute der Glas-, Porzellan-, Kurzwaren-, Galanterie-, Export-, Beleuchtungsbranche.

Am Montag, den 5. Oktober 08, abends 8½ Uhr, findet im Arbeitsnachweis, Alte Leipzigerstr. 1 (Eingang Staues Hof), eine

Sitzung sämtlicher Vertrauensleute

obengenannter Branchen statt.

Da es sich um die Erörterung höchst wichtiger organisatorischer und agitatorischer Verbandsfragen handelt, die das Interesse jedes Kollegen wachzurufen geeignet sind, so wird erwartet, daß jeder Kollege Vertrauensmann bestimmt und pünktlich erscheint. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Die Sektionsleitung.

Verwaltung Berlin II.

Telephon: Amt IV, 4747.

Achtung! Mitglieder aus allen Branchen!

Wir ersuchen alle diejenigen Mitglieder, welche bei dem Oktober-Umzug ihre Wohnung gewechselt haben, ihre neue Adresse dem Verbandsbüro oder dem Beitragskassierer sofort zu melden. Die Meldung kann auch auf schriftlichem Wege durch eine Postkarte erfolgen; hierbei ist darauf zu achten, daß die Mitgliedsnummer, sowie die alte und neue Wohnungsadresse angegeben wird. Die Verbandsfunktionäre, Betriebsvertrauensleute etc. haben bei etwaiger Anmeldung eines Wohnungswechsels ihre Funktion auf der Meldung besonders zu vermerken.

Ferner geben wir nochmals bekannt, daß die Auszahlung von Unterstützungen nur des Vormittags von 10—2 Uhr erfolgt, ebenfalls werden nur in dieser Zeit Krankenmeldungen entgegengenommen.

Innsbesondere ersuchen wir die Mitglieder, bei Erkrankungen dies sofort dem Verbandsbüro, Zimmer 31, zu melden. Die Meldung kann ebenfalls durch Postkarte unter Angabe der Mitgliedsnummer und genauer Wohnungsadresse erfolgen. Zu späte Meldungen können die Büroangestellten nur nach dem im Statut vorgesehenen Vorschriften behandeln.

Weiter empfiehlt es sich, daß die Mitglieder bei besonderen Eingaben und Besuchen stets ihr Verbandsbuch mit einsetzen. Bei eventuell vorkommenden Rechtschutzgesuchen werden die Kollegen ganz besonders darauf hingewiesen, hieron die Verwaltung so schnell wie möglich in Kenntnis zu setzen. Zu spät eingereichte Besuche laufen Gefahr, nicht berücksichtigt werden zu können.

Angesichts der noch immer herrschenden großen Arbeitslosigkeit, ersuchen wir alle Mitglieder, ihre arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen nicht zu vergessen und jede Stellung oder Arbeit irgend welcher Art, sei es zur Ruhshütte oder für fest, sofort unserem Arbeitsnachweis, Engel-Ufer 15 Zimmer 48, zu melden. Telephon: Amt 4, Nr. 8348. Diese Unterstützung ist die beste, welche wir unseren Arbeitslosen zutun lassen können.

Sonnabend, den 17. Oktober 1908:

11. Stiftungsfest

in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain vorm. Lips am Königstor.

Großes Künstler-Konzert (Orgelbegleitung) unter Mitwirkung von Violin- und Cellosolisten und des Gesangsvereins „Männerchor der Handels- und Transportarbeiter“ (M. d. A. S. B.), sowie der Konzertsänger Hilda und Tommy Steffen.

Aufstreten des beliebten Berliner Ull-Trio.

Nach dem Konzert: Großer Ball. Auf. d. Konzerts 8½ Uhr. Billet 50 Pf., Tanz frei.

Einen besonders genussreichen Abend versprechend, sind Kolleginnen und Kollegen sowie Freunde und Hörner freudigst eingeladen. Das Komitee.

Voranzeige!

Achtung! Mitglieder aller Branchen der ehemaligen Verwaltung Charlottenburg und Umgegend.

Am Sonnabend, den 21. November 08, findet den Gesamträumen des „Volkshauses“, Charlottenburg Rosinenstraße 3, unser

8. Stiftungsfest

statt. — Auftritte des berühmten „Berliner Ull-Trio“

sowie des Gesangsvereins „Männerchor der Handels- und Transportarbeiter“ (M. d. A. S. B.). Konzert ausgespielt von Zivilberufsmusikern.

Nach dem Konzert: **GROSSER BALL.**

Billets für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. Tanz frei.

Da alles angeboten wird, um das Fest recht angenehm

zu gestalten, sind Kolleginnen und Kollegen, sowie Freunde

und Hörner freundlich eingeladen.

Das Komitee.

Kolleginnen u. Kollegen vom Distrikt 9, Charlottenburg, Wilmersdorf, Halensee u. Schmargendorf.

Am Sonntag, den 18. Oktober 1908, abends 7 Uhr präzise

Grosse öffentliche Versammlung

im „Volkshaus“, Rosinenstr. 3 (Al. Saal).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Störmer: „Der Kampf ums Recht.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

J. A.: G. Stahlert.

Ober-Schöneweide.

Am Sonntag, den 11. Oktober, abends 6 Uhr im Lokal von Schulte, Wilhelmshoffstr. 48,

Große Versammlung mit Frauen

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Pfaffen-herrschaft im Mittelalter“. Ref.: Kollege Dehn. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Nach der Versammlung:

Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, rege Beteiligung für

diese Versammlung zu betreiben.

Die Beteiligung.

Verwaltung Berlin IV.

Bekanntmachung.

Die Kollegen, welche zum 1. Oktober d. J. ihre Wohnung verlegt und dies noch nicht gemeldet haben, werden ersucht, dies umgehend zu tun, damit in der Zustellung des Courier keine Unterbrechung eintritt. Ferner ersuchen wir die Kollegen, Krankenmeldungen, sowie die Abholung von Krankenunterstützung in der Zeit von 8—11 Uhr vorm., sowie von 8—7 Uhr nachmittags bewirken zu wollen.

Die Ortsverwaltung.

Bezirk Rixdorf. Jeden Freitag nach dem 15., abends 9 Uhr, Sitzung im Lokal von Schleissner, Rixdorf, Reuterstraße 74. In der kommenden Sitzung findet Bezirksführerversammlung statt, worauf die Kollegen besonders aufmerksam gemacht, und um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht werden.

Bezirk Wilmersdorf. Jeden Montag nach dem 15., abends 9 Uhr, Sitzung im Lokal zur Lauenburg, bei Näsler, Lauenburgerstraße 20. Die Kollegen werden ersucht, sich recht rege zu beteiligen.

Ortsverwaltung Spandau.

Büro- und Arbeitsnachweis: Bismarckstr. 6.

Nachstehende Bezirksversammlungen finden im Monat Oktober statt:

Bezirk I. Am Montag, den 5. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Feuerheerd, Kurstr. 21.

Bezirk II u. III. Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Mette, Bismarckstr. 6.

Bezirk IV. Am Dienstag, den 6. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Schröter, Bichelsdorferstr. 5.

Bezirk V. Am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Mattig, Naunenerstr. 10.

Verantwortl. Redakteur: Emil Niedel, Lichtenberg.

Automobilführer!

Um Freitag, den 16. Oktober 1908, abends pünktlich 9 Uhr, findet im „Gesellschaftshaus Berliner Musiker“, Kaiser Wilhelmstr. 18m, unsere nächste

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Vierteljährsbuch der Sektionsleitung. 2. Diskussion. 3. Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Betrieben. Referent: Kollege Franz Nettig. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.

Wir ersuchen unsere Kollegen, dafür zu sorgen, daß alle Tagesfahrer, welche Mitglieder unserer Organisation sind, in dieser Versammlung erscheinen, damit auf diese Weise alle Betriebe vertreten sind; es stehen wichtige Berufssachen auf der Tagesordnung. Am Eingang des Saales legitimiert das Mitgliedsbuch.

Einen guten Besuch erwarten

Die Sektionsleitung.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Anträge an die Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Wir ersuchen um recht zahlreichen Besuch dieser Bezirksversammlungen.

Die Ortsverwaltung. Die Bezirksleitungen.

Ortsverwaltung Cöpenick u. Umg.

Büro u. Arbeitsnachweis: Schönerlinderstr. 5¹, Tel. 155.

Im Monat Oktober finden die regelmäßigen Bezirks-Versammlungen wie folgt statt:

Bezirk Adlershof. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Klüger, Sedanstr.

Bezirk Alt-Glönne. Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9½ Uhr, bei Joch, Cöpenickerstr.

Achtung! Vertrauensmänner!

Am Freitag, den 9. Oktober, abends pünktlich 9 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus“, Engel-ufer 15, im Saal 10, Hof pr., eine

Vertrauensmänner-Sitzung

statt.

Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Da sehr wichtige Berufssachen auf der Tagesordnung stehen, ist es notwendig, daß zu dieser Sitzung jeder Betrieb einen Vertreter entsendet. Am Eingang des Saales legitimiert das Mitgliedsbuch.

N.B. Die Sektionsleitung gibt einen Fragebogen an die Vertrauensmänner heraus, welcher ausgefüllt in obiger Sitzung mitzubringen ist. Alle Kollegen mögen im eigenen Berufssinteresse dafür sorgen, daß jeder, auch der kleinste Betrieb, mit einem Fragebogen versehen wird.

Die Sektionsleitung.

Bezirk Cöpenick. Sonntag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, bei Stipetohl, Schönerlinderstr. 5.

Bezirk Grünau. Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 8½ Uhr, bei Franz, Cöpenickerstr.

Bezirk Friedrichshagen. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Singuhr, Seestra. 86.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Gewerkschafts-Kartellsdelegierten. 4. Anträge zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

Für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlungen ersuchen wir Sorge zu tragen.

Unsere Generalversammlung findet Ende Oktober in Alt-Glönne statt. Zeit und Lokal, sowie Tagesordnung wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben.

Die Ortsverwaltung.

Verlag der Buchdr. „Courier“, O. Schumann-Berlin. Druck: Maurer u. Dinnic, Berlin, Adalbertstr. 27.